

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeseitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Schillerstraße 10.

Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes in allen größeren Annoneen-Expeditionen entgegengenommen. Schalls für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Zurücknahme der Sprachenverordnungen?

H. K. Das bereits in der Vorwoche aufgetauchte, nicht sehr glaubwürdige Gerücht, Graf Thun wolle die Sprachenverordnungen aufheben und dem im nächsten Monate wieder zusammentretenden Reichsrathen den Entwurf eines Sprachengesetzes vorlegen, tritt neuerdings mit solcher Bestimmtheit hervor, daß es nothwendig, ja, geradezu unerlässlich ist, die angedeutete Möglichkeit ins Auge zu fassen und den Versuch zu machen, ihre politische Bedeutung und Tragweite zu ermessen. Vor allem ist es vollkommen klar und über jeden Zweifel erhaben, daß der Ministerpräsident, wenn er sich zu dem erwähnten Schritte entschließt, nur der Noth und nicht dem eigenen Triebe gehorcht. Der Ausgleich mit Ungarn, der zu stande kommen muss, wenn die Regierungen diesseits und jenseits der Leitha nicht in unabsehbare und unbezwungliche Schwierigkeiten gerathen sollen — dieser Ausgleich ist der Vater des Gedankens, dem Verlangen des deutschbewußtesten Volkes in der Ostmark endlich zu willfahren, wosfern dieser Gedanke — wir wiederholen es — im Ernst erwogen wurde. Diese Erkenntnis gibt uns Deutschen den richtigen Maßstab für die Bewertung des Umschwunges an die Hand und wir müssen, wenn wir auch die Zurücknahme der zu Unrecht bestehenden Verordnungen mit Genugthuung begrüßten, sehr zweifsvoll und behutsam jede Veränderung der Lage verfolgen, damit unser Volksthum, hart am Siege, nicht durch blindes Vertrauen und voreiliges Nachgeben um die Früchte des seit dem Janzen des Vorjahres geführten schweren Kampfes betrogen werde. Was wäre denn auch errungen, müssen wir uns fragen, falls einem für die Regierung und ihre reichsräthlichen Helfershelfer unerträglichen Zustande ein Ende bereitet würde, ohne daß den Deutschen vollkommen ausreichende und für alle Fälle sichere Bürgschaften dafür geboten würden, daß die seit der unseligen Regierungskünstelei Taaffe's gegen sie geübte Politik der allmählichen Unterjochung und Bedrückung in volkischen Dingen nicht wieder angewandt und vielleicht mit verstärktem Eifer fortgesetzt werde? Auf dem Klagenfurter Volkstage im Sommer des Vorjahres ist es von einem der Führer der Deutschen Volkspartei in der Steiermark, Herrn Dr. Jul. von Derschatta, unter dem brausenden Jubel der versammelten Volksgenossen klipp und klar ausgesprochen worden, daß es sich jetzt nicht nur um die nach rechtlichen Begriffen eigentlich selbstverständliche Aufhebung der Sprachenverordnungen, sondern vielmehr um den Ausgleich des Volksthums in Österreich mit dem Staate handle. An diese oft schon angezogenen Worte, die deutlich auf das nothwendig zu erreichende Ziel in dem gegenwärtigen Kampfe hinweisen, müssen wir

uns, wosfern das in Rede stehende Ereignis eintreten sollte, mit leidenschaftlicher Kraft erinnern, denn wir sind noch sehr weit von dem Gipfel entfernt, den wir zu erklimmen haben, soll die Zukunft unseres Volksthums gesichert sein gegen Angriffe, wie sie die letztergangenen Jahrzehnte in überreichem Maße gebracht haben. Der Entschluß der Regierung, die bisher geradezu kampfhaft aufrecht erhaltenen Sprachenverordnungen zurückzuziehen, bildete übrigens einen unwiderleglichen Beweis für die in der deutschwölkischen Presse so häufig aufgestellte Behauptung, daß keine österreichische Regierung auf die Dauer gegen den Willen des geeinten Deutschthums aufzukommen vermöge, dieser Entschluß stellte, mit anderen Worten, unzweifhaft fest, daß die Regierung sich für besiegt erklärt und den Frieden mit den siegreichen Deutschen wünscht. Die Friedensbedingungen schreibt nun bekanntlich der Sieger vor, es ist also nur Pflicht und Schuldigkeit der Führer und Anwälte des österreichischen Deutschthums, wenn es zu Friedensverhandlungen kommen sollte, solche Bedingungen aufzustellen, die der Volksnoth ein für allemal ein Ende bereiten. Dabei kann es uns Deutschen ganz gleichgültig sein, wie sich die Regierung mit unseren slavischen Feinden abfindet, wosfern wir nur nicht die Kosten dafür zu tragen haben. Besitzt Graf Thun den staatsmännischen Mut, mit den Tschechen und nur mit diesen einmal recht verständlich deutsch zu reden, so wird es höchstens eine Weile viel Lärm um nichts geben, denn die Tschechen können von einer starken Hand zu Paaren getrieben werden. Die Geschichte lehrt es. Und wenn aus jungtschechischen Kreisen jüngst die Drohung in die Welt hinausgerufen wurde, im Abgeordnetenhause würden im Falle der Aufhebung der Sprachenverordnungen die tschechischen Volksboten eine Obstruction entfesseln, wie man sie noch nicht erlebt habe, so braucht man sich dadurch keineswegs ins Bockshorn jagen zu lassen, denn die Tschechen sind, wie die „Ostd. Rundsch.“ kürzlich treffend ausführte, gar nicht die, als welche sie sich ausgeben. Der slavische Furor, den sie zur Schau tragen, ist ein Theatergeschöpf, auf Brettern bewegen sich die Tiger, Zähne fletschend und Taten schwungend, natürlich zwar, realistisch in der Ausfassung und Wiedergabe, aber doch nur auf Brettern. Die tschechische Bevölkerung, heißt es an der angeführten Stelle des weiteren, ist lange nicht das, als was man sie in Österreich fürchtet. Das sind Leute, denen hat man hundertmal gesagt: „Die Deutschen sind der Feind, die Deutschen sind schwach, und jetzt ist der Augenblick, sie niederzukämpfen, und die Regierung ist dabei.“ Man hat ihnen weiter vorgepaukt, daß aus dem Sieg der Staatsidee ein Aufschwung aller materiellen Angelegenheiten herzuleiten ist, und daß sie alle in die Wolle kommen werden, die fleißig mitwirken. Und Wolle wollen sie ja

alle, die guten Slaven in Nord und Süd, in Ost und West, darauf geht alles hinaus.

Die in den letzten Säcken ausgesprochene Erkenntnis muß, soweit es nicht bereits der Fall ist, zum Gemeingut des deutschen Volkes der Ostmark werden und dessen Vertreter im Reichsrathen namentlich dann in ihrem ganzen Thun und Tun bestimmen, wenn es sich einmal um eine auf absehbare Zeit endgültige Abrechnung mit den Slavenführern handelt. Dieser Zeitpunkt könnte ziemlich nahe gerückt sein, wosfern die Sprachenverordnungen tatsächlich zurückgenommen würden und die Regierung, nicht nur von dem Wunsche beeinflußt, den Ausgleich mit Ungarn unter Dach und Fach zu bringen und den Fehdelärm im Jubeljahr verstimmen zu machen, mit vollem Ernst an die Lösung der seit den unvergesslichen Tagen des Grafen Badeni unser öffentliches Leben beherrschenden Wirren herantrate. Diesen Ernst wird das Cabinet Thun — darüber möge man sich ja nicht täuschen — nur dann bekunden, wenn die deutsche Opposition trotz der Aufhebung der Sprachenverordnungen geschlossen und fest bleibt. Gelänge dem Ministerpräsidenten, was er bereits im heurigen Frühjahr, glücklicherweise erfolglos, versuchte: eine Theil des reichsräthlichen Heerbanns der Deutschen in das Regierungslager hinüberzulocken, indem er dessen Führer irre mache, so wäre der einzige lohnens- und erstrebenswerte Erfolg von allem Anfang an in Frage gestellt und alle bisherigen Opfer auf deutscher Seite wären fruchtlos gewesen. Die Bevorgnis, daß es so kommen könnte, wird man nicht ohneweiters als Geisterseherei verspotten dürfen, weil es ja bekannt ist, daß die Obstruction in gewissen deutschen Kreisen, denen die Erinnerung an das Helmibuschritterthum noch in allen Knochen steckt, als ein schwer erträgliches Übel empfunden wird. Diese Herren müssen, solange die Sprachenverordnungen zu Unrecht bestehen, freilich schweigen, da ihre Wählerschaft sie dazu zwingt; ließe dieser Zwang nach, dann könnte es sich eines Tages ereignen, daß ein Abfall von der deutschen Opposition stattfinde, der dem Ministerpräsidenten die erwünschte Gelegenheit böte, auf den Wegen seiner Vorgänger im Amt fortzumandeln und „fortzuwursteln.“ Davor muß unser Volk unter allen Umständen bewahrt werden. Über die hiezu tauglichen Mittel wird dann zu reden sein, wenn die Sprachenverordnungen von der Bildfläche werden verschwunden sein.

Die Haltung der Polen und Ulstermänner wäre im Falle der Zurücknahme der Sprachenverordnungen höchstwahrscheinlich regierungsfreudlich, da sich jene um die slavische Gemeinbürgschaft nur so lange kümmern, als sie daraus Nutzen glauben ziehen zu können, während die Clericalen von Herzen froh wären, aus einer keineswegs behaglichen Zwangslage herauszukommen, in der

(Nachdruck verboten.)

Kriegserinnerungen eines Infanteristen.

Von A. Geese.

(8. Fortsetzung.)

An vielen Biegungen der Chaussee hatten aller Wahrscheinlichkeit nach Frankireurs etc. versucht den Vormarsch durch schwache und mangelhaft angelegte Verhause zu hindern, gleichzeitig war die Straße aufgerissen worden.

Man sah, daß Laien diese Arbeit verrichtet hatten, denn sie waren vollkommen zwecklos angelegt worden; wir lachten darüber und rissen unsere Wize.

Gegen 3 Uhr nachmittags trafen wir in Souppes ein, welches ein ganz kleines Städtchen ist. Der Regimentsstab lag auch hier, und am heutigen Tage hatten wir die beiden anderen Bataillone eingeholt, mit denen wir jetzt meistens zusammen marschierten. Wir erhielten Logement bei einem kleinen Krämer am Marktplatz; die Verpflegung war leidlich, im Uebrigen war die Aussicht besser, wie die Einsicht.

Am 7. meldete sich zum erstenmale auf dem Marsche Gott Pluvius; dunkel war's am Tage, neblig und regnerisch, es sah aus, als wenn's heute nicht mehr aufhören sollte, und so war's auch. — Ein Unglück kommt selten allein; alles rückt ab, nur wir stehen noch immer und warten.

Wir waren daher verdammt grimiger Laune, und wenn's am heutigen Tage zum Gefecht gekommen wäre, hätten's die Franzosen schlimm gehabt; doch es sollte noch besser kommen, denn wir waren schon durchgeweicht, als eine Proviant-Colonne angefahren kam. „Also zur Bedeckung der Bäcker!“ — „Könnt Ihr faulen Mehlwürmer

nicht früher aus den Betten kommen?“ — Habt wohl die Nacht gebacken? — Mit diesen nicht ganz freundlichen Redensarten begrüßten wir die Kameraden, welche wir am 7. Januar bedecken sollten.

Die Wagen rasselten vor und wir hummelten hinten so ganz gemütlich nach. Ein Marschieren war's zum Verzweifeln; bald hielt die Colonne, wir natürlich auch: „Gehe ab!“ Dann gieng's wieder los. „Rechts 'ran!“ er tönte es von hinten; eine Batterie, die sich gewiß ver spätet hatte, trabte vorbei und bewarf uns mit Schmuß.

Unsere Colonne machte mal wieder halt, wir natürlich auch; — kurz, es war ein entsetzliches Marschieren; heute hatte auch keiner Lust, ein Lied zu singen, still und ruhig schritten wir einher. Der Himmel hatte auch kein Mitleid mit uns, er sandte uns einen Regenschauer nach dem andern, dabei war der Weg so glatt, daß man fortwährend achtgeben musste, um nicht auszgleiten.

Kurz vor der Stadt Montargis verließ uns die Proviant-Colonne, und etwa gegen 4 Uhr nachmittags zogen wir in den Ort ein. Hier winnmete es von Truppen aller Waffengattungen, man sah Mannschaften von sämtlichen Regimentern des Armee-Corps. Wir waren die Letzten und hatten zum Theil kein Quartier; wir sollten sehen unterzukommen so gut es gienge. Mit knapper Mühe und Noth drängelten wir uns vorwärts, die Haupthäuse war ja nur die, unter Dach zu kommen, damit man die durchnäßten Sachen ein wenig trocknen konnte. Ein biederer Spießbürger hatte das Vergnügen, uns aufzunehmen; Kameraden vom Pionnier-Bataillon und von unseren Dragonern theilten mit uns.

Der Mann, seine Frau und die Dienstboten waren uns behilflich die Sachen zu trocknen und zu wärmen;

dann verzehrten wir Rindfleisch und Kartoffeln und tranken einen guten Schluck Rothwein dazu; demnächst wurde alles für den nächsten Morgen in den Stand gebracht und etwa gegen 8 Uhr frohen wir auf's Strohlager, um zu schlafen.

Bis Montargis war unser Marsch direct südlich von Paris gegangen, von nun an wandten wir uns südöstlich.

Der 8. Januar war ein freundlicher, angenehmer Wintertag, und als wir uns hente die Stadt ansahen, machte sie einen recht netten Eindruck auf uns.

Nach einem kurzen Marsch erreichten wir am heutigen Tage die Stadt Chateau-Renard. Trotzdem der Ort sehr stark belebt war, erhielt ich mit einem Kameraden ein ganz prächtiges Quartier bei einer alten Dame, deren Mann als Oberst in der französischen Armee stand. Die nicht allzuschöne Tochter war mit einem Officier verlobt. Beide Damen waren echte Französinnen, hübsche, feurige Patriotinnen, die die Behauptung aufstellten; Paris fällt niemals! Jamais! Nun, wir machten die Wette, daß die Hauptstadt spätestens in vier Wochen fallen wird. „Wir halten 100 Flaschen Champagner dagegen, meine Herren! Die Hauptstadt fällt innerhalb dieser Zeit nicht. Jamais! Capituliert General Trochu!“ — „Angenommen, meine Damen!“

Dass wir die Wette glänzend gewonnen haben, ist bekannt. Sogar zehn Tage früher fiel die Hauptstadt Frankreichs. „Lassen Sie sich den Champagner recht gut schmecken, meine liebenswürdigen Wirtinnen von Chateau-Renard! Wir verzichten gern darauf!“

Wie gesagt, obwohl starke Patriotinnen, so ließen es die Damen uns an nichts fehlen; wir erhielten ein

sie kaum etwas zu gewinnen vermögen, sehr viel aber zu verlieren haben. Die Südländer wären dennach vermutlich die einzigen Bundesgenossen der Tschechen, allein auch ihre Gegnerschaft brauchte niemandem bange zu machen. Dies würde sich klarlich zeigen, wenn der Ministerpräsident mit der Miene eines entschlossenen Mannes im Abgeordnetenhaus verkündete, er brauche den Frieden mit den Deutschen, damit Österreich seine geschichtliche Aufgabe erfüllen, seinen Bundespflichten nachkommen und sich auf seinen natürlichen Grundlagen weiter entwickeln könne. Das anfängliche Geschrei der Tschechen und Südländer würde bald verstummen, wenn sie merkten, dass der Rathgeber der Krone in vollem Ernst sprach.

Help ü selv, so help ü Gott!

Mit allseitiger Freude wird ohne Zweifel in allen völkisch bewussten Kreisen im Reiche und in Österreich ein Beschluss der Verbandstagung der Vereine deutscher Studenten aufgenommen werden, der sich als die erste That der praktischen Volkshilfe für unsere in ihrem Volkssthum bedrohten Stammesgenossen in Österreich darstellt. Theilnahmebefindungen sind ihm ja viele vorausgegangen: so die Erklärung der 800 reichsdeutschen Hochlehrer, die Kundgebung des Burschenschaftertages in München, die Studentenfeiern in Berlin, Königsberg, München, Leipzig u. a. D.

Aber von solchen an sich ja höchst wertvollen Kundgebungen bedeutet der Beschluss des Kyffhäuserverbandes den ersten Schritt zur That und zwar einen tapferen Schritt. Indem der Verband in jedem Halbjahre einige seiner Mitglieder an die Prager Hochschule entsendet, bekundet er, dass diese Pflegestätten deutscher Wissenschaft deutlicher Boden sind und bleiben sollen!

Der Aufruf, in dem der Verband diesen Entschluss kündigt, ist in den „Akademischen Blättern“ der Zeitschrift des Kyffhäuserverbandes erschienen. Er hat folgenden Wortlaut:

„Am 5. August hat die Verbandstagung des Kyffhäuserverbandes der Vereine deutscher Studenten beschlossen, dass auf je 25 Mitglieder ihrer 21 Vereine allsemesterlich je ein Student nach Prag auf die deutsche Universität oder technische Hochschule gehe, um an ihrem Theile und innerhalb der akademischen Grenzen an den Tag zu legen, dass die nationale Studentenschaft im deutschen Reiche tiefe Theilnahme, volles Verständnis für den schweren Kriegskampf hat, in dem die Prager Communitonen auf der zur Zeit bedrohten Schanze unseres Volkstums stehen, — um durch die That zu beweisen, dass wir es für einen Schimpf an der Ehre des deutschen Namens halten, wenn auf den Strafen des vom deutschen Kaiser Karl IV. in Blüte gebrachten Prag, wenn in den Sälen und vor den Thüren der ältesten deutschen Universität die deutsche Sprache verfehlt, das deutsche Burschenthum verlässt, deutsche Wissenschaft ausgerottet werden soll.

Wir gehen damit im Dienste unserer nationalen Ehre und unter der Fahne der Wissenschaft außerhalb der Reichsgrenze, aber wir bewegen und halten uns nun streng innerhalb der Grenzen der akademischen Welt, des Hochschulrechtes und des völkerrechtlich geschützten Wissenschaftsrechtes.

Wohl mag, wer lebendig als Deutscher empfindet und im Dienste der Wissenschaft steht, inmitten unseres Reiches, an seiner West- und Ostgrenze, hundert Aufgaben sehen, die der helfenden That, der kräftigen Lösung harren; aber hier wird der Ruf „Freiwillige vor“ nicht so unbedingt Nothwendigkeitscharakter annehmen, so lange der Deutsche Staat in Machtfülle steht und in Thatbereitschaft wirkt. Da aber das deutsche Volkstum und die deutsche Wissenschaft den Kreis ihres Daseins nicht gedeckt und umfriedet seien durch die engeren politischen Grenzen des Deutschen Reiches, so ist es die Pflicht der freien

völkischen Gesellschaft, in allen Nothfragen dieser durch die Wirklichkeit des Lebens gegebenen Incongruenz in die That zu treten.

Wir haben es erleben müssen, dass die Deutschfeindseligkeit des Tschechenthums nicht nur das frühere Vorrecht, sondern bereits überhaupt das Daseinsrecht der deutschen Schriftzüge auf den öffentlichen Wahrzeichen der Stadt und des Landes ausgelöscht hat. Wir haben es erlebt, dass das Haus- und öffentlichkeitsrecht der deutschen Wissenschaft, ihrer Meister und Schüler bestritten und das Daseinsrecht der deutschen Sprache mit den Mitteln des Straßengröbels angefochten worden ist. Wollten wir den beleidigenden Agitationen des tschechischen Chauvinismus wider unser Volkstum und unsere Wissenschaft in dem öffentlichkeitsmaßstabe der Prager Vorgänge entgegentreten, so müssten wir einen öffentlichen Sturm in der ganzen deutschen Hochschulwelt hervorrufen, der es gellend in die Ohren des reichsdeutschen Volkes trüge, dass es eine Schande für eine große Nation von allererstem Culturrange ist, dicht vor den Thoren ihres Hauses ihr Blut und ihre Sprache misshandeln und mit Füßen treten zu lassen.

Da aber eine solche Bewegung mit Nothwendigkeit einen politischen Charakter annehmen müsste und die Politik nicht unsere Sache und Aufgabe ist, so überlassen wir, was hier zu thun ist, den Leitern und berufenen Vertretern unseres Volkes. Zum Schutze der Reichsdeutschen in Prag ist bereits in den letzten Monaten ein Berufskonsulat gegründet worden und wir hoffen bestimmt, dass das Recht der Deutschen auf ihre Sprache, auf die Benutzung der europäischen Cultur- und Verkehrsmittel künftig auch gegenüber dem tschechischen Chauvinismus den üblichen völkerrechtlichen Schutz in Formen finden werde, wie sie der Größe der Nation und der Ehre unseres Namens allein entsprechen.

Aber es gilt in Prag nicht nur Rechte der Gegenwart, sondern auch Rechte der Vergangenheit und damit Ansprüche an die Zukunft zu vertheidigen. Das Recht der ältesten deutschen Universität auf ihr Dasein in Prag wird bestritten, und in Vertheidigung dieses Erbes der Vergangenheit gebürt es sich, die deutschen Communitonen Prags mit der That zu unterstützen.

In seinen Friedrichsruher Ansprachen bei der Feier seines 80. Geburtstages hat Fürst Bismarck dem deutschen Volke die Worte zugerufen: „Die deutsche Wissenschaft und Kunst ist eine von Wien bis Amsterdam.“ Und wenn nun die Continuität dieser Linien zwischen Wien und Berlin, zwischen Wien und Amsterdam verhängnisvoll gestört, wenn aus dem strahlenden Kranze der ehrenreichen deutschen Hochschulen die älteste von allen ausgebrochen werden soll, dann gilt es, mit allen Mitteln das ehrwürdige Eibe der Vergangenheit gegen eine unheilige Gegenwartsströmung zu vertheidigen. Der Auszug der deutschen Studentenschaft aus Prag vom Jahre 1409 soll sich, soweit es nun auf uns ankommt, nicht noch einmal zum Schaden der Wissenschaft und unseres Volkstums wiederholen.

Darum richten wir an die Mitglieder des Kyffhäuserverbandes die Aufforderung, die ersten Pioniere zu stellen für diese längst nothwenige deutsch-akademische Bewegung. Die Folgen eines solchen Vorgehens, selbst in beschränkterem Umfange, werden sich nicht nur in der Hebung der Zuversicht und Kampfbegeisterung der Donaudeutschen zeigen — es wird vielmehr auch bei den Reichsdeutschen wirken wie ein lebendiger Anschauungsunterricht zu dem Worte von der Einheit des deutschen Volkstums und der deutschen Wissenschaft „von Wien bis Amsterdam.“ Darum auf nach Prag! „Im Anfang war die That.“

Wir freuen uns dieses Entschlusses aufrichtig und wünschen, dass er in doppelter Beziehung Segen bringen werde: einmal, indem er der deutschen Jugend zum Be-

davon und kamen gegen Mittag nach Saint Georges. Hier hatten wir wieder mehr Glück; ich kam mit meinem Kameraden Hermann Haase zu dem Pastor des Dorfes, selbstverständlich katholisch! Unser Wirt war ein alter verständiger Herr, der uns freundlich aufnahm. Beiläufig bemerkte, habe ich sowohl in Kriegs- als auch in Friedenszeiten, bei Manövern etc. sehr gern bei katholischen Geistlichen (in Schlesien, Posen) im Quartier gelegen; diese Herren halten in der Regel einen sehr guten Tisch und trinken keinen schlechten Wein und sind fast alle (keine Regel ohne Ausnahme) von großer Liebenswürdigkeit. Hier ein Beispiel.

Wir hatten Manöver in der Nähe von Glaz; der Tag war glühend heiß, wir waren tüchtig geprescht (den Ausdruck wird doch der Leser verstehen: Presch-Manöver oder auch Brigade-Uebungen, Regiment gegen Regiment), und in der Nähe eines Dorfes war die Uebung unterbrochen worden. Dem Herrn General hatte Dies und Jenes nicht gefallen, er ließ also die Herren Offiziere zur Kritik kommen, wie dies stets zu sein pflegt; wir hatten die Gewehre zusammengezettet und uns ins schöne Gras gelegt. Die Dorfbewohner kamen natürlich neugierig herbei und wir machten mit den drallen schlesischen Mädels in ihrer neckischen Sprache unsere Witze. Ein schon nicht mehr ganz junges Mädchen, welches, mit einem Korb versehen, schwitztiefend von Truppe zu Truppe lief, hatte besonders viel von meinen Kameraden zu leiden. „Bleib hier Karlinchen!“

„Geben Sie doch her!“ so gieng's fortwährend. Auch ich wollte sie mit einem Kalauer beehren, doch ich unterließ es, als ich zu meinem größten Erstaunen die Wirtschafterin meines Wirts, des Pastors vom vorigen Tage erkannte.

wusstein bringt, dass man in Fragen, bei denen Volkswohl und Staatsgebiet sich nicht decken, die Lösung nicht immer ergebnissvoll von der Regierung erwarten, sondern die Gesellschaft zur freien Lösung solcher Fragen heranziehen soll; zweitens, weil zu erwarten steht, dass aus diesem Beschluss des Kyffhäuserverbandes eine sich streng innerhalb der rechtlichen Grenzen haltende, allgemeine deutsche Studentenbewegung hervorgehen wird, die sich nicht auf Prag beschränkt, sondern auch in Wien, Graz, Olmütz, Innsbruck ein festes und immer festeres geistiges Band zwischen der reichsdeutschen und der deutschösterreichischen Jugend herstellt zum Segen des Deutschthums und der Wissenschaft.

„Ostpreußische Btg.“

Die Einberufung des Reichsrates.

Aus Wien wurde untera 23. d. berichtet, dass die Einberufung des Reichsrates am 13. September erfolgen werde. Die Aufhebung der Sprachenverordnungen werde kurz vor dem Zusammentritte des Parlaments geschehen. Am nächsten Sonntag werde die „Wiener Zeitung“ die Einberufung des Reichsrates veröffentlichen.

Der Volkstag in Asch.

An dem Volkstage in Asch, der am letzten Sonntag abgehalten wurde, nahmen an 6000 deutsche Männer teil. Die Abgeordneten Dr. Baruth, Glöckner, Wolf, Ludwig, Dr. Reiniger und Sauer wurden willkommen geheißen. Vom Altdutschen Verband war Dr. Lehr anwesend. Die Abgeordneten Wolf, Glöckner und Reiniger sprachen. Schließlich wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Versammlung erklärt nach Anhörung der Redner verschiedener deutscher Parteien, dass, da die bedingungslose Aufhebung der unheilvollen Sprachenzwangsvorordnungen bisher nicht erfolgt ist, das deutsche Volk in Österreich und dessen Vertreter selbstverständlich nach wie vor auf dem Standpunkte zur verharren haben, der durch den Schwur von Eger gegeben erscheint. Deshalb schließt sich auch die Versammlung folgerichtig jener Egerer Kundgebung von 10. Juli 1897 an, durch welche jedwedem deutschen Volksvertreter, der entgegen dem Egerer Volkschwur sich vor der Erfüllung der Cardinalforderung der Deutschen in irgend welche Verhandlungen mit der Regierung eingelassen hat, mit Recht die tiefste Verachtung ausgesprochen wird. Mit Rücksicht auf die augenblickliche innerpolitische Lage spricht die Versammlung die Erwartung aus, dass auch nach allfälliger erfolgter Aufhebung der Sprachenzwangsvorordnungen die Opposition und Obstruction so lange aufrecht erhalten bleibe, bis die unabdingt sichere Gewähr dafür geschaffen ist, dass ein weiterer Eingriff in die Rechte des deutschen Ostmarkvolkes in Zukunft unmöglich ist, und macht schließlich mit besonderer Betonung im Interesse des deutschen Volkes und dem des einheitlichen Fortbestandes des Staates die Einführung der deutschen Sprache als StaatsSprache geltend.“

Die Ausgleichswirren.

Gestern wurden in Ofen-Pest die Berathungen der Rathgeber der Krone über den Ausgleich wieder aufgenommen. Die Verhandlungen dürften drei bis vier Tage währen. Von österreichischer Seite nehmen an den Berathungen Ministerpräsident Graf Thun, Finanzminister Dr. Kainz und Handelsminister Dr. Bärnreither teil. Die „Narodni Listy“ wissen zu berichten, dass Graf Thun das wirtschaftliche Interesse des Reiches bis auf das Neuherrste verteidigen und eine Verbesserung des seinerzeit mit dem Grafen Badeni abgeschlossenen Ausgleiches zu Gunsten der österreichischen Reichshälfte anstreben werde. Von anderer Seite wurde gemeldet, Graf Thun werde um seine Entlassung bitten, wosfern es ihm nicht gelänge, günstigere Ausgleichsbedingungen von Ungarn zu erlangen.

„Na, endlich finde ich Sie! Der Herr Pfarrer schickte Ihnen einige Flaschen Wein und einen kleinen Imbiss, er meint, Sie könnten es gewiss an einem solchen Tage brauchen.“

Mit diesen Worten trat sie den schwer beladenen Korb aus, zog einige Flaschen Wein mit dem mitgebrachten Korkenzieher auf und goß einige Gläser voll Wein; meinem Kameraden und mir schmeckte dieses so unerwartete Frühstück nicht schlecht. Wir waren fertig, als der Hornist: „Das Ganze! Avancieren!“ blies. — Derartig gestärkt, waren wir an diesem Tage unsere Gegner aus allen Positionen.

Später hatte ich Gelegenheit, dem freundlichen Pastor meinen herzlichsten Dank für diese Aufmerksamkeit sagen zu können.

Nach dieser Abschweifung kehrte ich nach dem Quartier in Saint Georges zurück. Hier war es ganz vortrefflich. Der alte Herr hatte seine in der That bildschöne Nichte Marietta bei sich, die uns vortrefflich versorgte. Mein Kamerad Haase hatte es noch besser wie ich, weil er Katholik war; ich, als Neuer, wurde noch mit misstrauischen Augen angesehen. Diesem Grunde schrieb ich es auch zu, dass sich die niedliche Marietta fast nur mit Haase unterhielt; dieser Schwerennöther war ihr beständiger Begleiter, sogar in der Küche half er, und des Abends zeigte ihm die Holde auch ihr Album und plauderte bis in die sinkende Nacht mit ihm.

Im Nebigen hatten in der Nacht einzelne Leute, wahrscheinlich im stark angeheizten Zustand, Dummheiten gemacht, denn als wir am 10. zum Abmarsch atrauten, gab's einige Donnerwetter und verschiedene Strafwachen.

(Fortsetzung folgt.)

reizendes Zimmer mit allem Comfort, und obwohl wir nur Unteroßiere waren, so aßen wir doch an einem Tisch mit ihnen zusammen; von unserem Freund Fourier-Unteroßier hatten sie schon erfahren, dass wir einigermaßen französisch parlierten, was ihnen nicht unangenehm war.

Der Tag in Chateau-Renard war einer der angenehmsten der ganzen Campagne.

Drollig war der Abschied am 9. Januar. Wir empfahlen uns den beiden Französinnen und sagten unsern besten Dank. Die alte Dame meinte: „Ich will Ihnen was sagen, meine Herren, bleiben Sie bis zum Schluss der Campagne hier, Sie werden es nicht schlecht in meinem Hause haben, seien Sie, Sie sind noch so jung und seien so leidend aus; Sie gehen Ihrem Verderben entgegen. Denken Sie in den nächsten Tagen an mich und meine Worte. Also, bitte, bleiben Sie!“

Bei dieser Abschiedsrede konnten wir das Lachen nicht verbeißen.

„Aengstigen Sie sich nicht um uns, Madame! Unkraut vergeht niemals! Jamais! vergeht Unkraut!“

„Auf Wiedersehen!“

Am 9. Januar erreichten wir das Dorf Bolgré, im Departement Yonne gelegen. Gestern lagen wir in einem feinen Quartier und heute kamen wir zu einem armen alten Ehepaar, mit dem wir in einem Zimmer den Nachmittag und die Nacht zubringen mussten. „Der liebe Gott segt dafür, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen!“ Dieser Ausspruch mein's Vaters fiel mir unwillkürlich ein, als ich in das ärmliche Zimmer eintrat und die Wirtsleute freundlich begrüßte. Da wir Verpflegung geliefert bekamen, so war kein Mangel.

Ganz vergnügt und heiter trollten wir am 10. früh

Spanien und die Vereinigten Staaten.

Aus Washington wurde unterm 23. d. M. berichtet, dass die Anweisung Mac Kinleys für die amerikanischen Friedensvermittler bezüglich der Philippinen erlassen sei. Darnach ergreift Nordamerika von der Insel Luzon Besitz, der Rest der Inselgruppe fällt an Spanien zurück. Gegen eine ausreichende Bürgschaft Spaniens werden die Amerikaner auf sämtlichen Philippinen den Spaniern in handelspolitischer Beziehung gleichgestellt und Spanien übernimmt die Verpflichtung, keine Philippineninsel an eine andere Macht zu veräußern. Die Flotte des Admirals Sampson wird rasch einer Besserung unterzogen werden, um den Forderungen der amerikanischen Friedensvermittler allenfalls Nachdruck verleihen zu können.

Gesneigkeiten.

(Verbot!) Der amtliche „Warszawski Dniennik“ veröffentlicht einen Armeebefehl an die Truppen des Warschauer Militärbezirkes, worin den Militärapellen das Spielen der „Wacht am Rhein“ und des „Bismarck-Marsches“ bei Privatfestlichkeiten untersagt wird. Dagegen bleibt die Ausführung von Nationalhymnen aller Völker nach wie vor erlaubt. Veranlassung zu diesem Verbot gab eine deutsche Privatfestlichkeit in Lodz, in welcher die „Wacht am Rhein“ und der „Bismarck-Marsch“, von einer Militärapelle gespielt, begeistert aufgenommen wurden. Unterzeichnet ist der Armeebefehl von dem Generalstabschef, General-Lieutenant Puzyrewski, im Auftrage des Fürsten Imerethynski.

(Bismarcks Denkwürdigkeiten.) Dem „Fränk. Kur.“ wird aus Stuttgart mitgetheilt, der Geh. Commerzienrath Kröner, Inhaber der Cotta'schen Buchhandlung, habe mit den Erben des Fürsten Bismarck die letzten Vereinbarungen über die Art und Weise, sowie den Zeitpunkt des Erscheinens der Bismarck'schen Denkwürdigkeiten getroffen. Es soll zunächst eine Auslage von 200.000 Exemplaren hergestellt werden und das Werk gleichzeitig in mehreren Sprachen erscheinen.

(Aus Friedrichsrh.) wird berichtet, dass am Mittwoch der erste Spatenstich zum Bismarck-Mausoleum gethan wurde. 600.000 Mauersteine sind bereits für den Bau bestellt. Das Mausoleum wird sich, wie jetzt feststeht, gegenüber dem Schlosse rechts vom Hohlwege, auf dem Schneckenberge, erheben, also nicht hinter der Hirschgruppe. Die Fassade wird aus Granit und Tuffstein bestehen, das Dach dagegen aus Kupfer. Wie der „Hamb. Corr.“ jedoch meldet, ist der Bau des Bismarck-Mausoleums nach Besichtigung des Baugrundes noch weiter nicht in Angriff genommen, als dass die Mietsleute des Kartoffelfeldes am Schneckenberg nach ihnen gewordener Weisung der Guts herrschaft die Kartoffeln ausgegraben und das betreffende Feld geräumt haben, und dass der Grund des Fundamentes durch eingeschlagene Pfähle vom bauleitenden Architecten bezeichnet worden ist. Ferner ist den fürstlichen Forstbeamten aufgegeben worden, sich in ihren Forstrevieren nach für den Unterbau des Grabgewölbes geeigneten Felsblöcken umzusehen und über das Resultat ihrer Wahrnehmungen an das fürstliche Oberforstamt zu berichten. Da indeß in den vierziger Jahren beim Bau der Berlin-Hamburger Eisenbahn und der für diese erforderlichen vielen Brücken die Felsen im Sachsenwald damals zum großen Theil an die Eisenbahngesellschaft verkauft worden sind, so finden sich eigentlich nur noch in den Hünengräbern große Felsblöcke, die aber ohne Zerstörung dieser denkwürdigen Zeugen einer grauen Vorzeit nicht gut beschafft werden können. Dass der Bau schon zum November d. J. vollendet sein sollte, ist schwerlich anzunehmen, da allein die Granit- und Tuffstein-Arbeiten geraume Zeit in Anspruch nehmen werden und ein einem so wichtigen Zwecke dienender Bau mit aller Sorg-

falt gearbeitet werden muss und in seiner Ausführung nicht überhastet werden darf. Ebenso wenig ist anzunehmen, dass schon nach Fertigstellung des Unterbaues die Särge in die Gewölbe eingestellt werden, ehe auch der Oberbau vollendet ist, da die Bauunruhe sich doch mit der Grabesruhe nicht verträgt. Das Mausoleum, dessen Hintergrund der Sachsenwald bildet, wird später zur Erhöhung der Feierlichkeit des Ortes mit schönen landschaftlichen Anlagen umgeben werden. Ueber das Testament des Fürsten Bismarck macht der „Danz. Btg.“ ein Berichterstatter in Hinterpommern folgende Mittheilung: Mir lag das Testament des Fürsten Bismarck vor. Danach hat Graf Wilhelm die sämtlichen pommerischen Güter erhalten, außer Rheinfeld im Kreise Rummelsburg, das an den Fürsten Herbert v. Bismarck fiel. Der Fürst erhielt ferner sämtliche Kleinodien u. s. w., die mit einem Werte von einer Million angegeben sind und bei Bleichröder niedergelegt waren. Hieraus hat der Fürst Herbert an seinen Bruder noch 300.000 M. zu zahlen. Die Töchter des Grafen Wilhelm, drei an der Zahl, haben jede 100.000 M. geerbt, die Gräfin Ranzau erhielt noch 900.000 M. An Vermächtnissen erhielten außer den oben genannten directen Bedienten der Varzinier Obersförster Westfal 10.000 M., der Gärtner Knuth 1000 M., der Forstsecretär Räther 1000 M., der Gartenarbeiter Sack 100 M. Als Object des Testamtes ist bei Gericht 3 Mill. Mark angegeben worden, man schätzt den Nachlass aber auf etwa 20 Mill. Mark. Da das Amt eines Amtsverwalters in Friedrichsrh durch die Entlassung des Försters Spörke einstweilen erledigt ist, sind die Geschäfte dem Amtsverwaltcher in Schwarzenbek übertragen. An Stelle des Grafen C. zu Ranzau ist der Obersförster Tize in Friedrichsrh zum Gutsverwalter des Gutsbezirkes Schwarzenbek bestellt, bestätigt und verpflichtet worden.

(Papstthum und Christenthum.) Vor 25 Jahren, am 11. August 1873, erließ der altkatholische Bischof Reinkens seinen ersten Hirtenbrief, dessen Ausführungen heute von Bedeutung sind und an Wahrheit nur noch gewonnen haben. Nach einem Rückblick auf die aus Zug und Trug zusammengesetzte Geschichte des Papstthums und einem Hinweis auf die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit heißt es: „Und was empfängt das Volk? Von dem Evangelium erfahren die Gläubigen der römischen Kirche wenig mehr. Statt des Wortes Gottes hören sie Streitreden von den Kanzeln; statt Christus wird der Papst gepredigt, statt der Wahrheit und Gnade, erfundene Wundergeschichten, nicht Nächstenliebe, sondern Hass, und Fluch statt des Segens. Und wer unbefriedigt nach einer wahren Predigt des göttlichen Wortes verlangt oder eine Schrift zu lesen wünscht, die ihm dasselbe erschließen könnte, der wird beunruhigt mit dem Vorgeben: eine Todsünde begehe, wer anderes höre oder lese, als das von den römischen Priestern und Bischöfen Dargebotene. Die Lösung ist: Prüfst nichts! Eine ausschweifende Ablasspraxis, verbunden mit dem größten Aberglauben in Bezug auf die Macht des Papstes über das Fegefeuer, überwuchert und erstickt das Leben in Gerechtigkeit und Heiligkeit nach der Wahrheit, wie es der Apostel verlangt (Ephes. 4, 23). Nicht der Glaube, sondern die Unterwerfung wird als die Wurzel der Rechtfertigung angesehen. Dass das Gegeiz der Kindschaft Gottes und der Liebe der Weg zum Himmel sei, wird gegen Christi ausdrückliches Wort geseugnet, ja in frivoler Weise wird die Liebe geschmäht. Die Theilnahme an den Gnadenhäfen der Kirche wird zum Theil von Geld, zum Theil von unerhörten und für den ungeheuchelten Glauben unerfüllbaren Bedingungen abhängig gemacht.“

(Die protestantische Bewegung in Frankreich) scheint immer weiter um sich zu greifen. So zeigte kürzlich der Professor am Novizenhaus der Oblaten von Notre-Dame des Lumières, Pater Patel, dem Generaloberen der „Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria“

sein Ausscheiden aus der römischen Kirche mit einem Schreiben an, in welchem es heißt: „Der Austritt bedeutet für mein Gewissen den Zugang aus der Knechtschaft zu der Freiheit, die den Menschen und Christen macht. Die Mönchsgeißel sind widernatürlich. Das Gelübde der Armut raubt die Freiheit nach der materiellen Seite der Existenz hin. Das nicht zu rechtfertigende Gelübde der Ehelosigkeit, vom Herzen als ein Gott angehnnes Opfer verlangt, erzieht zu selavischer Abhängigkeit, wenn nicht zur Heuchelei. Das Gelübde des Gehorsames überliefern den Willen, die unverzüglichste unserer Gaben, Menschen, die sich uns als Götter aufdringen wollen. Eine Mönchsregel endlich, die sich in kleinlicher Weise in die Einzelheiten jedes Augenblickes eindringt, bricht die Spannkraft des Geistes und zerstört jede persönliche Initiative. Anstatt zur Freiheit der Kinder Gottes zu gelangen, ist der Mensch, seiner Persönlichkeit beraubt, weiter nichts als ein Werkzeug und bleibt lebenslang ein bevorzugndes Kind. Ich habe mein Oblatenkreuz abgelegt und meinen katholischen Priesterrock ausgezogen, ersteres wäre auf meiner Brust ein bloßer Tand, letzterer ist zu sehr das Sinnbild der Knechtschaft und Heuchelei. Die katholische Kirche würde zu wenig die Freiheit meines Gewissens gewährleisten, da sie sich solidarisch gemacht hat mit den Mönchsorden, in denen sie ihre Vollkommenheit darstellen will. Meine Unabhängigkeit weist die Autorität jeder kirchlichen Hierarchie ebenso wie den blinden Gehorsam gegen die Oberen zurück.“ Der frühere Abbé Bonnier hat in Sévres für die täglich wachsende Zahl aus der römischen Kirche Austrittender einen Zufluchtsort gegründet. Hier hat auch Abbé Patel einen Platz gefunden. Einem ihn daselbst aufsuchenden Redacteur des „Journal“ gab er die Versicherung: „Ich fühle mich hier sehr glücklich. Das Leben dieser zehn Tage hat meinen Charakter mehr gereift, als 26 Jahre der Unsicherheit und des Servilismus.“ — Auch der Abbé Perrin, Vicar in Bourg de Péage, hat an den Bischof von Valence seine Austrittserklärung gefandt, in welcher er sagt: „Ich bin vollständig davon überzeugt, dass die Mehrzahl der von der römisch-katholischen Kirche gelehnten Dogmen rein menschliche Erfindungen sind, Aberglaube, hervorgegangen aus der Unwissenheit der vergangenen Jahrhunderte, infolge von Glaubensvorstellungen, die der menschlichen Vernunft und eines aufgeklärten und von Vorurtheilen freien Geistes unwürdig sind. Die Furcht, meine lieben Eltern in Trostlosigkeit zu versetzen, ließ mich lange zögern. Ich weiß auch recht wohl, dass das Publicum, wenigstens ein von priesterlichem Eifer fanatisiertes Publicum, alle Flüche auf mich häufen wird, alle Verwünschungen und Verdammungen, an denen sein frommes Répertoire so reich ist. Alles, was ich diesem Publicum versichern kann, ist, dass ich, indem ich handelte, wie ich's that, ein vollkommen ruhiges Gewissen behalten habe, das sich nicht im geringsten aufregt über alle diese nunmehr machtlosen Blitzstrahlen.“ Als drittes Beispiel sei noch der Abbé Po, Pfarrer von St. Gravino auf Corsica, genannt, welcher gleichfalls seinem Erzbischof seine Amtsniederlegung mitgetheilt hat und sich vorbereitet, evangelischer Geistlicher zu werden.

(Kurze Nachrichten.) Aus Roßlitz wurde unterm 23. d. M. berichtet, dass die einem Dr. Rieger gehörige mechanische Weberei in dem genannten Orte in Flammen stehe. In dieser Anlage, die vom Feuer wahrscheinlich ganz verzehrt wurde, standen 400 mechanische Webstühle. — In Des-Budvar erschoss sich in der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. die 17jährige Irene Hargas vor den Augen zahlreicher Besucher der Unterhaltungsstätte. Als Ursache dieses Selbstmordes wird die Lösung eines Liebesverhältnisses angesehen, das die Selbstmörderin mit einem Musiker unterhielt, der Tags darauf zur Truppe einrücken musste. — Am Abende des 22. d. schlug der Blitz während eines Gewitters in das Casino zu Totis

Die San Jose-Schildlaus.

Mittheilung der Obstverwertungsstelle Graz.

Über diesen vielgesprochenen Schädling des Obstbaumes erschien in Nr. 8 „Der praktische Rathgeber in Obst- und Gartenbau“ (Frankfurt a. O.) vom Freiherrn von Schilling ein Artikel, den wir mit Rücksicht auf die höchst wissenswerten Einzelheiten im Nachfolgenden wiedergeben.

I. Auftreten und Verbreitung.

Das Stammland der San Jose-Schildlaus (*Aspidotus perniciosus* Comstock) ist nicht genau bekannt. Man vermutet Japan, und dass sie durch die rege Obstbaumausfuhr von da nach Australien, und von hier nach Hawaii (Sandwich-Archipel) und Chile (Südwestküste von Südamerika) gekommen. Von letzterem scheint sie nach Kalifornien verschleppt worden zu sein, womit ihr Verbreitungszug in den Vereinigten Staaten Nordamerikas begann. Es war hier das San Jose-Thal, wo sie 1870 zum erstenmale in Massen auftauchte, daher ihr Name amerikanisch: The San Jose Scale. Langsam aber sicher drang sie zum Schrecken der Obstfarmen von der Westküste durch verschiedene Staaten gegen Osten vor. 1893 erschien ihr Vortrab schon in Orten der Ostküste. Heute ist sie in Maryland (Nordostküste) und New-Jersey (grenzt an den Staat New-York), aber auch in anderen westlichen inneren, südlichen und östlichen Staaten zur schweren Landplage geworden. Oregon, Washington, Nevada, Idaho, dann Virginia, Ohio, Illinois u. s. w. können davon erzählen. Es ist dies bei dem lebhaften Verkehr mit Obst- und Baumwollwaren u. s. w. leicht zu erklären, zumal da die

Laus sich durchaus nicht auf Obstbäume allein beschränkt, sondern, außer auf allem Kern- und Steinobst, auch auf allem Beerenobst, ferner auf Orangen, Wallnüssen, Linden, Akazien, Ulmen, Trauerweiden, Weißdorn, Mandeln, Rosen und vielen anderen Ziergehölzern verheerend auftritt. Und nicht allein die Rinde und Blätter, sondern auch die Früchte, besonders Apfel und Birnen, werden befallen, auf denen gleichfalls eine Überwinterung möglich ist! Die Vereinigten Staaten sind — zu spät — jetzt daran, ein scharfes Gesetz zur Ausrottung bezw. Unterdrückung der gefährlichen Laus zu erlassen, allein das wird bei der Natur dieses zähen, heimtückischen Schädlings wenig mehr nützen können.

II. Erkennungszeichen und Lebensweise der San Jose-Schildlaus.

Da wir leider (oder vielmehr gottlob!) die persönliche Bekanntheit der nichtswürdigen Laus zu machen noch nicht die Ehre hatten, folgen wir hier — nur das Wichtigste herauschälend — ausnahmsweise den wissenschaftlichen Beobachtungen und Darlegungen anderer; vornehmlich den amerikanischen Staats-Entomologen bezw. Gelehrten L. O. Howard und C. L. Marlatt, nach deren und anderen amerikanischen Skizzen auch die Zeichnungen angefertigt sind.

Die San Jose-Schildlaus hat Ähnlichkeit mit den platten Schildläusen, die bei uns auf Rosen, Oleander, Lorbeer und Kakteen vorkommen; ausgewachsen, geht ihre Größe meist nicht über 1—1½ mm. hinaus. Der Körper der Männchen erreicht kaum 1 mm.; Die ganz jungen, noch beweglichen Läuse sind mikroskopisch klein, so dass sie

dem ungeübten Auge einzeln meist unsichtbar bleiben. Wo die Schildlaus an Bäumen u. s. w. noch wenig zahlreich vorhanden ist, wird sie, wenn nicht die peinlichste Nachsuche stattfindet, einfach übersehen. Darin liegt eine große Gefahr. Bei starkem Auftreten sitzen die Läuse in allen Entwicklungsförmen dicht, zum Theil übereinander, beisammen, so dass sie eine graue, unebene, schorfige Kruste bilden, die frische Farbe der jungen Zweige ist völlig verdeckt; alle Befallstellen sehen wie mit Asche bestreut aus. Zerdrückt man die Schorfte oder sucht sie mit dem Fingernagel abzukratzen, so läuft eine gelbe, ölige Flüssigkeit unter dem Schildchen hervor. Der Lieblingsplatz der Läuse ist nicht bei allen Gehölzarten derselbe: bei Birnbäumen z. B. werden hauptsächlich die jüngsten Zweige, bei Pfirsichen mit Vorliebe die älteren angegriffen. Widersteht der Ast u. s. w. dem Angriffe der Schildläuse, so zeigt sein Holz, wenn die Befallskruste schon verwittert, doch stets noch unregelmäßige, knotige Erhöhungen oder Auswüchse von den Saugwunden, dem giftigen Reiz der Saugvorsten der Schmarotzer.

Junge Pfirsichbäume sind in der Regel in 2—3 Jahren vernichtet; Birnbäume widerstehen zuweilen, kränkeln aber schwer und liefern wenig und schlechte Früchte. Wie unsere meisten Schildläuse bringt die San Jose-Schildlaus, abgesehen von den wenigen Stunden des beweglichen Larvenzustandes und der kurzen gespülten Periode der zarten Männchen, ihr ganzes Leben unter dem Schutz eines wachsartigen Schildchens zu. In Nordamerika (etwa 40 Grad nördlicher Breite) beobachtet, überwintern sowohl junge, wie fast ausgewachsene Läuse; das Gleiche dürfte auch

ein. Von drei Märtens spielenden Besuchern des Cafinos verlor einer infolge des Blitzschlages die Sprache, einer das Gehör und dem dritten wurde ein Arm gelähmt.

Eigen-Berichte.

Leibnitz, 22. August. (Landwirtschaftliches.) Am 28. d. um 3 Uhr nachmittags wird Herr Fachlehrer Anton Stiegler von der Landes-Obst- und Weinbauschule Marburg beim Gutsbesitzer Herren Josef Bullmann in Ratsch einen Vortrag über Weinlese und Kellerwirtschaft halten.

St. Veit bei Pettau, 18. August. (Geburtstag des Kaisers.) Schon am Vorabende und am Frühmorgen des 18. d. verkündeten Pöllerschüsse den festlichen Tag. Um halb 9 Uhr versammelte sich die Gemeindevorstellung, an der Spitze der Gemeindevorsteher sowie der Lehrkörper von St. Veit und Sella mit den Schülern, die f. k. Gendarmerie und sehr viele Pfarrkinder. Um 9 Uhr las der Herr Pfarrer die Messe, die mit einem Te Deum und der Absingung der Volkshymne geschlossen wurde. Darnach fand ein gemeinschaftliches Essen im Gasthause „zur Linde“ des Herrn Jakob Illoßchegg statt, wo es auch lebhaft herging. Der Gemeindevorsteher brachte einen Trinkspruch auf den Herrscher aus, wobei eine Anzahl von Pöllerschüssen gelöst wurden. Das f. k. Postamt und das Gemeindeamt waren mit Kaiserfahnen bestaggt.

Wien, 21. August. (Weltausstellung Paris 1900.) Die seit langer Zeit erwartete und wiederholt betriebene Platzurreisung in den Gruppen-Palästen auf dem Marsfeld (I—III: Bildungswesen, IV—V: Maschinenwesen und Elektrotechnik, VI: Ingenieurwesen, VII—X: Landwirtschaft und Nahrungsmittel-Industrien, XI: Montan- und Hüttenwesen, XIII: Textilindustrie und XIV: Chemische Industrie) ist endlich erfolgt, und die Pläne, aus welchen die Lage der österreichischen Abtheilungen in jeder dieser Gruppen ersichtlich wird, sind bei dem General-Commissariate eingetroffen. Der General-Commissär hat alle Einzelheiten der französischen Vorschläge einer eingehenden Prüfung unterzogen und konnte sich durch den überwiegenden Theil der Ergebnisse der Vorarbeiten befriedigt erklären. Bezuglich jener Raumzuweisungen, welche Bedenken erregen, ist bereits eine Gegenvorstellung gemacht worden. Hofrat Exner trifft nach Beendigung seiner Karlsbader Kur anfangs nächster Woche in Wien ein.

Marburger Nachrichten.

(Goldene Hochzeit.) Am 20. d. feierten die Eheleute Josef Gulner und seine Gattin Juliana in der Domkirche die seltene Feier der goldenen Hochzeit. Josef Gulner ist in der Gemeinde Gosdorf bei Mureck zuständig und Juliana ist in der Gemeinde Felling bei Maria-Trost nächst Graz gebürtig. Sie ist die Tochter des dortigen Hafnermeisters Johann Steztl. Josef Gulner steht jetzt im 78. Lebensjahr und erfreut sich des besten Wohlseins. Bei einem Bahnunfälle verlor er das Augenlicht. Seine Ehegattin steht im 80. Lebensjahr.

(Radfahrer-Gauftag.) Wie an gleicher Stelle bereits berichtet wurde, hält der steirische Radfahrer-Gauverband am 8. September seinen satzungsmäßigen XII. Gauftag diesmal in unserer Stadt ab. Um den von allen Seiten bereits angemeldeten und sicherlich sehr zahlreich zusammenströmenden freunden Radlern einen festlichen Empfang zu bereiten, hat sich ein aus den drei hiesigen Radfahr-Vereinen bestehender 15gliedriger Festausschuss gebildet, an dessen Spitze sich Herr Gustav Scherbaum gestellt hat. Dank der raschen Arbeit dieses Ausschusses sind wir bereits in der Lage, die fertige Festordnung der in Aussicht genommenen Veranstaltungen in der Folge zur Kenntnis zu bringen. Mittwoch, den 7. September um 8 Uhr abends findet der Empfang der Gäste im

unter unsre Breite (etwa 47—55 Grad) der Fall sein. Der 40. Grad nördlicher Breite geht bei uns in Europa über einen noch etwas südlicheren Punkt als Neapel. Wir dürfen uns daran nicht stoßen, denn die nordamerikanischen klimatischen Verhältnisse sind in Bezug auf die Breitegrade wesentlich andere, schroffere, kältere als in Europa.

Frühzeitig im April erscheinen dort die überwinterten, jetzt auskommenden Männchen. Sie sind orangegelb, an Vorderbrust und Kopf dunkler; Augen purpurrot, Fühler, Beine und Schwanzgriffel rauchgrau. Flügel schillern gelbgrün. Nach der Paarung gehen sie ein; schaden können sie nicht mehr, da sie einen brauchbaren Rüssel nicht besitzen. Mitte Mai etwa werden die überwinterten Weibchen, die nun ausgewachsen, fruchtbar. Was bei unseren Schildläusen bis jetzt nicht beobachtet wurde: die Weibchen der San Jose-Schildläuse gebären nun lebendige Jungen, legen nicht Eier, wie das unsere Schildläuse schon im Sommer oder Herbst thun! Das ist ein wichtiges Erkennungsmerkmal. Wo man also an Bäumen u. s. w. Schildchen von Schildläusen mit Eiern (zeigen sich als weißes Pulver) findet, sind das keine San Jose-Schildläuse. Die Weibchen gebären jetzt 6 volle Wochen hindurch Jungen; dann hört die Fruchtbarkeit auf, die leeren Thiere sterben ab. Bei mikroskopischer Untersuchung der reifen Läuse schimmern die noch in der ganz zarten Eihaut (Amnion) steckenden Embryonen der jungen Läuse durch die Leibeshaut der alten.

Die Läuse bilden nunmehr während des Sommers vier bis fünf Generationen; die folgende stets fruchtbarer als die vorhergehende, wobei die Zahl der zuerst weit überwiegenden Männchen immer mehr zu Gunsten der Weibchen abnimmt. Die Fruchtbarkeit der überwinterten

Cafino-Concertsaale des Erdgeschosses mit Vorträgen der Musikkapelle des Marburger Radfahrer-Clubs „Wanderlust“ statt. Donnerstag, den 8. September um 8 Uhr früh Versammlung der Gautag-Abgesandten im Cafino-Saal (1. Stock) zur Erledigung des geschäftlichen Theiles. Um 9 Uhr vormittags wird ein Frühschoppen im Garten der Gambrinus-Halle unter den Klängen der Südbahnwerkstätten-Kapelle eingenommen werden. Um 11 Uhr vormittags wird Aufstellung zur Corsafahrt in der Grazer Vorstadt (Kofschindegasse) genommen. Hierauf Fahrt durch die Tegetthoffstraße, über den Burgplatz, durch die Pestgasse, Herrengasse, Hauptplatz, Kärntnerstraße, Schmidererstraße, Schillerstraße, Brandgasse, Burggasse, Herrengasse und Schulgasse zum Cafino. Hernach zwangloses Mittagessen in verschiedenen Gasthäusern. Nachmittags um 2 Uhr Reisenfahrt, ausgeführt vom Marburger Radfahrer-Club auf dem Sophienplatz. Darnach vom Platz weg Radausflüge nach verschiedenen Richtungen unter Führung. Sämtliche Radfahrer werden hierzu eracht, sich mit ihren Rädern auf dem Sophienplatz einzufinden, wo die Ausflugsgruppen zusammengestellt werden. Abends um 8 Uhr Fest Commers in Th. Götz Brauhausgarten unter gefälliger Mitwirkung des Marburger Männergesang-Vereines und der vollständigen Werkstätten-Musikkapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Emil Füllerkuß. — Es ist zuversichtlich zu hoffen, dass die deutsche Bewohner-Schaft Marburgs dem Feste ihren vollsten Anteil wird angedeihen lassen, um den Radlern und ihrem edlen Sparte zumindest dadurch ihre Kunst zu beweisen. Zur äusseren Belebung freundlicher Gejüng wird für eine allgemeine Beflaggung der Häuser hoffentlich auch Sorge getragen werden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 28. August findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Kaisers Geburtstag- und Regierung-Jubelfeier in Brunnendorf.) Als am 9. d. der Hagel sämtliche Früchte verwüstete und dadurch die Hoffnungen der Besitzer zunichte machte, hat man wohl nicht geahnt, dass die Bewohner Brunnendorfs am 17. August, dem Vorabende der Kaiserfeier, sowie auch am Tage der Feier selbst einen wahren Wetteifer zur Verherrlichung des Tages entwickeln würden. Allein in Liebe und Treue zu ihrem Kaiser vergaßen sie jede Not und feierten mit vereinten Kräften dieses Fest auf das glänzendste. Am 17. August um halb 8 Uhr abends verkündeten Pöllerschüsse den Beginn der Feierlichkeit. Die Südbahn-Musikkapelle, die der Vorstand, Herr Johann Friedau, vollständig ausruhen ließ, marschierte vom hellbeleuchteten Schulhause ab und durchwanderte unter fleißigem und fröhlichem Spiele den ganzen Ort, der sehr schön und ausnahmslos beleuchtet war. Bei vielen Häusern sah man schöne, farbige Papierlampen und bengalisches Licht brennen, bei anderen auch noch Feuerwerk. Der Ort schwamm in einem Feuermeer, was tausende von Menschen, die sich daran beteiligten, bezeugen können. Nach der Wanderung der Musik vom Schulhause ins Dorf und von dort auf die Bezirksstraße bis zur Wasserleitung gieng es auf der Werkstättenstraße auf den Feuerwerkplatz. Dort war Herr Lorenz Pajek mit seinem Herrn Sohne Wilhelm in vollster Thätigkeit, um ihre Kunst zu zeigen, und, fürwahr, das Feuerwerk, die Raketen, Leuchtfügeln und Bomben flogen hoch in die Luft, Feuerräder, Springbrunnen u. s. w. überraschten die mehr als tausend Köpfe zählende Menge Neugieriger. Als die kaiserliche Krone in Flammen erschien und die Musik die Volkshymne spielte, entblöste alles die Häupter und Stille und Ruhe trat ein. Da mag wohl mancher heiße Wunsch im Stillen ausgesprochen worden sein, der Monarch möge noch lange, lange leben zum Wohle seiner Völker und unseres geliebten Vaterlandes. Mit dem Feuerwerke endete die Feier für den Vorabend. Am 18. August um halb 8 Uhr morgens versammelte

Weibchen reicht kaum an $\frac{1}{7}$ derjenigen der vierten Generation; dabei gebären die ersten doppelt so viel Männchen als Weibchen.

Nimmt man, wie sich das aus den Beobachtungen in Washington ergibt, durchschnittlich 200 Weibchen auf jede Generation, so beläuft sich die Nachkommenschaft eines einzigen Weibchens der San Jose-Schildlaus vom Frühling bis zum Herbst auf rund 1600 Millionen Weibchen; die Anzahl der Männchen ebenso hoch gerechnet, beträgt somit die Gesamtnachkommenschaft eines einzigen Weibchens in einem Jahre rund 3200 Millionen der nichts-würdigen Schmarotzer! Das ist unerhört! Vor solcher Leistung muss sich die biedere deutsche Blattlaus, die es auf kaum zwei Lumpigen Millionen bringt, beschämt verkriechen. Diese ungeheure Zahl lässt aber auch erkennen, welche Gefahr der Import von auch nur wenigen gesunden San Jose-Schildläusen für eine Baumsschule, für deren Besieber, für unseren ganzen deutschen Obstbau in sich birgt! Es lässt sich denken, dass durch das ununterbrochene, sechs Wochen lange Geborenwerden auf den Kindern usw. ein tolles Gemisch von ganz kleinen, viertel-, halb und ganzwüchsigen Läusen beiderlei Geschlechter entsteht, zumal nach dem dreißigsten Tag die jungen Weibchen ebenfalls zum Gebären schreiten.

Die junge Laus bleibt nach der Geburt kurze Zeit bewegungslos, dann streckt sie Fühler und Beine (siehe s., wie bei allen Insecten), arbeitet sich unter dem mütterlichen Schildchen hervor, läuft ziemlich rasch auf Rinde, Blättern, Früchte u. s. w. umher, um sich einen passenden Saugplatz zu suchen. In der Regel ist dieser nicht weit vom Geburtsitz, so dass von einem förmlichen Wandern von Baum zu Baum wohl nicht gesprochen werden kann.

sich die Schuljugend im festlich geschmückten Schulhause, aus welchem sie in Begleitung des Lehrkörpers und unter Vorantragung der wehenden Schulahne in die Missionskirche St. Josef zog. Die Kirche war von Andächtigen überfüllt, die dem Hochamte beiwohnten, welches der Herr Käthet Josef Ede unter dem Beistand der Missionspriester mit Te Deum las. Den gesanglichen Theil bei dem Hochamte besorgte der Herr Oberlehrer mit den grösseren Schulkindern. Nach der Absingung des dreistimmigen Chores: „Gott schütze Habsburgs Thron“ und der Volks-hymne fand die Andacht und die vormittägige Feier ihren Abschluss. Am Nachmittag fanden sich um 4 Uhr die Schuljugend und eine große Anzahl von Festgästen auf dem vom hiesigen Sattlermeister Herrn Franz Stelzer mit Kaiserbildern, Wappen, Kränzen und Fahnen in verschiedenen Farben sehr schön geschmückten Turnplatz ein. Um halb 5 Uhr begrüßte der Herr Oberlehrer Johann Tager die Festgäste und dankte für ihre zahlreiche Beisteiligung an diesem Feste, sowie auch für die Unterstützung, die es ermöglichte, dieses Fest zu veranstalten zu können. Hierauf bestieg Herr Lehrer Emil Rupprich die Rednerbühne und hielt an die Versammlten und Kinder die Festrede in schwungvoller Weise. Er schloss mit einem „Hoch“ auf den Kaiser, worauf die Musik die Volks-hymne spielte. Nach der Bendigung dieser formvollendeten Ansprache fand eine Huldigung vor dem Kaiserbild durch fünf kleine Kinder statt, wobei jedes Kind nach dem Aussagen eines patriotischen Gedichtes einen schönen Kranz mit eingeflochtenem Edelweiß unter dem Bilde niederlegte. Hierauf begann die Aufführung des Liederspiels von Josef Pez „Habsburgs Krone“ mit Orchesterbegleitung der Südbahnmusik. Die schönen Compositionen und Vorträge wurden unter der Leitung des Oberlehrers musterhaft wiedergegeben. Die Vortragenden, vier Mädchen in weißen Kleidern, mit weiß-grünen Schärpen geschmückt, und drei Knaben in schwarzen Anzügen, ebenfalls mit weiß-grünen Schärpen versehen, lösten ihre Aufgaben sehr gut. Nach der Vollendung dieser Aufführung, deren Schluss die Volkshymne bildete, wurden die Kinder reichlich bewirtet, wofür die schulfreudliche Gemeindevorstellung und der Ortschulrat bestens gesorgt haben. Es war schon etwas dunkel geworden, als die Kinder den Rest des für sie bestimmten Mundvorraths erhielten und mit dansbarem Herzen den Festplatz verließen. Die Erwachsenen blieben bei fröhlichen Weisen der Musik unter freiem Himmel und bei Lampionsbeleuchtung beisammen, wobei mancher Trinkspruch auf den Herrscher, auf den Gemeindevorsteher, Herrn Alois Kollnig, auf seine Räthe, die Herren Karl Sorez, Ludwig Herdina und Josef Rechberger, auf den Obmann, Herrn Matthias Stanzer, und auf den Feuerwerker, Herrn Pajek sammt seiner Familie ausgebracht wurden. Und damit wurde diese schöne Feierlichkeit geschlossen, die allen Teilnehmern zeitlebens im Gedächtnis bleiben wird. — Erwähnt muss noch der Zusatz werden, dass es in diesem Jubeljahr gerade 25 Jahre sind, seit unser Ausschmützer des Festplatzes, Herr Franz Stelzer, für seine Tapferkeit und Opferwilligkeit, als er noch Feuerwehrmann in hl. Dreifaltigkeit in W.-B. war, vom Kaiser den Betrag von 30 fl. als Belohnung erhielt, den ihm der f. k. Bezirkshauptmann selbst überreicht hat.

(Ein Kind verbrannt.) Am 23. d. gegen 3 Uhr nachmittags spielte sich der 2 Jahre alte Knabe Leo Klug, Beamtensohn in der Colonie Nr. 137, allein in einem Zimmer mit schwedischen Zündholzchen, die sich entzündeten und die Kleider des Knaben in Brand stellten. Als die Mutter des Knaben hinzukam, war das Kind bereits in Flammen eingehüllt. Das verunglückte Kind wurde ins allgemeine Krankenhaus übertragen, wo es noch an demselben Abende infolge der erlittenen Brandwunden starb.

(Unglücksfall.) Am 23. d. abends, als der Hausbesitzer und Weinhändler Herr Fraaz Koevar

Indessen sind es gerade diese noch beweglichen, winzigen Läuse, welche durch Verschleppung werden, sei es durch starken Wind, durch das streifende Gefieder eines Vogels, durch die Blütenstaub und harz-sammelnde Biene, durch den Lustritt auf dem Mai-, Juni-, Marienkäfer u. s. w., auf der Wolle des abschwirrenden Nachtfalters zur gefährlichen Verbreitung von Baum zu Baum, von Garten zu Garten, beitragen. Später, wenn sie fest sitzen, ist diese Gefahr ausgeschlossen. Das tritt schon nach einigen Stunden ein: Das Läuschen fasst Beine und Fühler unter dem Körper zusammen, stößt die viertheilige unverhältnismäßig lange Stechborste des Saug Schnabels zur Erschließung der saftführenden Zellen seines Sitzes ein und fängt mit dem gefundenen Appetit der Jugend das Sauggeschäft an. Sobald die junge Larve fest sitzt, nimmt sie eine fast kreisrunde Form an.

Nun beginnt die eigentliche Schildchenentwicklung; nicht durch schichtenweise Wachsabsonderung, wie z. B. bei der Komma-Schildlaus, sondern durch das Hervortreten sehr dünner, weißer, wachsflaumartiger Fäden, die schnell an Zahl und Dichtigkeit zunehmen. Zuerst scheint noch die Orangefarbe durch die dichte, weiße Hülle; nach 2 Tagen ist aber der saugende Schmarotzer völlig von einer weißlichen grauen Schicht verhüllt, die nur in der Mitte der Oberseite einen Buckel zeigt; der Schild ist durch die allmähliche Verschmelzung der Wachsfäden entstanden. Die Farbe des selben wird nach und nach dunkler, nur der Buckel — bleibt heller. Etwa zwölf Tage nach der Geburt tritt die erste Häutung ein, weil das Insekt unter dem Schild wächst. Bei jeder Häutung spaltet sich die Haut am Seitenrand des Körpers: die obere Hälfte bleibt am Schild, die untere Hälfte am

mit seinen zwei weiblichen Dienstboten vom Gasthause „zur Toferne“ gegen die Mauth fuhr, wurde das Pferd infolge einer vorüberfahrenden Locomotive bei der Bahnübersetzung scheu und galoppierte davon. Der Wagen stürzte an der Kapelle bei der Mauth um, wodurch alle Insassen schwer verletzt wurden.

(Todesfall.) Am 20. d. verschied zu Steindorf in Kärnten das Fräulein Elsa Glantschnigg, eine Tochter des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Eduard Glantschnigg, im Alter von 22 Jahren. Die so früh verbliebene Jungfrau war hochbeaagt und hätte in dem von ihr erwählten Lehrberufe gewiss Nennenswertes geleistet. Möge ihr die Erde leicht sein!

(Feuer in der Südbahn-Werkstätte.) Gestern vormittags geriet in dieser Werkstatt ein Dach in Brand. Die unter der Leitung des Werkstättenchefs-Stellvertreters, Herrn Ober-Ing. C. Walenta, sofort eingeleiteten Löschversuche waren bald von Erfolg gekrönt. Es ist ein Glück zu nennen, dass das Feuer nicht während der Mittagspause zum Ausbruch kam, da es in diesem Falle viel schwerer möglich gewesen wäre, des Brandes rasch Herr zu werden. Als Ursache der Entzündung des Daches wird angenommen, dass Funken von der Eisenfäge die von der großen Hitze ausgedornten Balken in Brand setzten.

(Diebstahl eines Fahrrades.) Einem hiesigen Doctor der Heilkunde wurde vor kurzem sein Fahrrad aus dem Flur seiner Wohnung entwendet. Der überaus freche Raddieb wird seiner That hoffentlich nicht froh werden.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 17. August wurde der Ortsgruppe Görschlitzthal für das Erträgnis eines Festes, der Sparcasse in Prachatitz für einen Beitrag und der Samstaggeellschaft in Gleisdorf, sowie den Bergakademikern in Leoben für Spenden der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde die Mittheilung zur Kenntnis genommen, dass für die Mitglieder des Vereines ermäßigte Eintrittskarten zum Besuch der Lichtbildervorstellungen in der Jugendhalle der Jubelfeier-Ausstellung vorliegen. Nach Berathung von Angelegenheiten der Schule in Holleschowitz und der zur Errichtung gelangenden Vereinschule in Sauerbrunn wurden Reparaturangelegenheiten der Schulhäuser in Böhm.-Trübau, Bösching, Maierle und St. Egydi berathen und eine Angelegenheit der Vereinschule in Lipnik erledigt.

Die Freihausgasse als Lastenstraße.

Wir erhielten folgende, von einer Anzahl von Hausschülern und Steuerträgern unterzeichnete Befehl:

Eine der belebtesten Gassen in der inneren Stadt ist heute unbestreitbar die Freihausgasse. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein fahren Fuhrwerke ohne Unterbrechung durch diese Gasse, die an manchen Stellen kaum drei Meter breit sein dürfte. Es sind dort wohl Tafeln angebracht, auf welchen ausdrücklich geschrieben steht, dass das Schnellfahren, sowie das Fahren mit breitbeladenen Wagen verboten ist, ein Verbot, das aber nicht beachtet wird. Auch der Personenverkehr ist in der genannten Gasse sehr lebhaft, da alle Bewohner des südlichen Stadttheiles, der Grazervorstadt, der Blumen-, Mühl- und Augasse, ja sogar von Melling, die Einkäufe in der Stadt zu besorgen haben, diese Gasse durchschreiten und dazu noch mehrere Neubauten in der Nagystraße aufgeführt werden, weshalb auch zu erwarten ist, dass diese Gasse noch von mehr Passanten wird benutzt werden. Welche Austritte sich täglich in der Gasse abspielen, ist unbeschreiblich. Kommen zwei Wagen von entgegengesetzten Seiten und wurde das übliche Knallen mit der Peitsche von einem Fuhrmann überhört, so stecken sie. Nach vielen Versuchen und Anstrengungen gelingt es nach einer Viertel-

stunde, die Gasse endlich frei zu machen. Indessen stockt der Verkehr, die Fuhrwerke stoßen sich an beiden Enden der Gasse, und die Passanten sind gezwungen, auf Umwegen ihr Ziel zu erreichen. Es kommt sehr häufig vor, dass Passanten, die es eilig haben und nicht warten können, bis ein Lastwagen langsam durch die Gasse gerollt ist, an ihm vorüber wollen und von den Strängen der Pferde erfasst und beschädigt oder gar von einem Wagen an die Wand gedrückt werden, eine Gefahr, die noch viel größer ist, wenn Kinder ihre Opfer sind. Die Wände der Häuser sind trotz mehrmaliger Herstellung immer wieder beschädigt, Fenster, Thüren, Bürgersteige und sogar Dachrinnen desgleichen. Die Bewohner der Gasse müssen den ganzen Tag hindurch das Peitschengeknalle und das Schreien anhören. Die Fußgänger sind, wie gesagt, nicht vor Gefahren für ihr Leben, ihre Gesundheit oder körperliche Sicherheit geschützt. Und trotzdem wird die Freihausgasse noch als eine Lastenstraße benutzt.

Wann gedenkt man maßgebenden Ortes diesem Nebelstande abzuholzen? Mehrere Bewohner.

Eingesendet.

Etwas aus der Magdalena-Vorstadt.

Die schönen Tage, deren wir uns jetzt eine längere Weile erfreuen, haben auch manches Unangenehme im Gefolge, insbesondere wenn man Bewohner der Magdalena-Vorstadt ist. Abgesehen von der schon oft besprochenen mangelhaften Beleuchtung, ist es namentlich die Straßenreinigung, die gar keine Berücksichtigung durch die hierzu berufenen Organe findet. Der betreffende Vorstand dieser Straßenreinigungs- und Erhaltungsgilde scheint ein großer Vogelfreund zu sein, denn aus Rücksicht für unsere armen Spazieren vergisst der gute Mann gänzlich, dass manches, was den Gassenjungen der Vogelwelt zuträglich ist, dem Menschen zu Schaden gereichen kann. Die Spazieren wälzen sich mit Vorliebe an heißen sonnigen Tagen im Straßentauben, die Menschen sind darauf angelegt, den Schatten zu suchen und den Straßentauben und Straßenschmutz zu meiden. Dass dies ein tiefempfundener und in mancher Richtung gewürdigter Standpunkt ist, hat man Gelegenheit in der Stadt zu beobachten, wo der Spritzenwagen nicht nur die Straßen, sondern auch die Bürgersteige vor den gemeinderäthlichen Palästen in beinahe verschwenderischer Fülle bedenkt. Wir armen Teufel in der Magdalena-Vorstadt finden in dieser Richtung keine Beachtung, denn wozu auch, es ist ja höchst weit vom Mittelpunkt und das alte Sprichwort vom „Hui und Pfui“ kann den Überwachungs-General für Straßen- und Canal-Einrichtungen kalt lassen. Der gute Mann, wie ich ihn schon einmal zu nennen beliebte, scheint vergessen zu haben, dass außer der Stadt auch die „Gimpelinsel“ beim Voranschlage der Kosten für die Straßenbesitzung einbezogen wurde, oder will er in seiner fürsorglichen Weise aus diesem Gutshaben ein derartig namhaftes Ersparnis erzielen, dass es der Gemeindevertretung leicht gemacht werde, ihm ein ehrendes Standbild um dessen Verdienste um Stadt und Nebenmenschen zu setzen? Die Magdalena-Vorstadt verzichtet im vorhinein auf das Glück, aussersehen zu sein, die Büste dieses Wohlthäters in ihren Grenzen aufgestellt zu finden. Also bleibt mir nur noch das ergebenste Ersuchen, den Staub der Straßen abziehen und sie manchmal, wenigstens einmal des Tages, der ganzen Länge nach als dem Stadtgebiete zugehörig besprühen zu lassen, wenn sich auch nach einem gewissen berühmten Ausspruch keine oder nur wenige Häuser daselbst befinden sollten. E. W.

Die Marburger Radfahrer-Vereine
richten an die radfahrenden Frauen und Mädchen unserer Stadt folgende Einladung:

„Schon einmal erlaubte sich der gefertigte Festausschuss, die geehrten radfahrenden und sportfreundlichen

wichtiger Moment insoferne sein, als bei der ungeheuren Anzahl der vorhandenen Männchen eine Jungfernbrut (Parthenogenesis) bei der San Jose-Schildlaus wohl nicht anzunehmen ist, also etwa an Früchten u. s. w. im Herbst oder an Baumschulwaren im Frühjahr zu uns gelangende Läuse fortpflanzungsfähige trotzdem durchaus nicht ausgeschlossen sind, selbst wenn zufälligerweise keine überwinternde Männchen dabei waren! Um die Laus bei uns einzuschleppen, würde also schon eine geringe Anzahl an der Einführware (Pflanzen, Obst) sitzende, überwinternde Insecten genügen, soferne den später auskommenden jungen, beweglichen Läusen die Gelegenheit zur Verbreitung auf Pflanzen unserer Gartenz., Obst- u. s. w. Anlagen gegeben ist. In diesem Sinne kann nicht nur die einverleibte amerikanische Baumschulware, sondern jede weggeworfene und günstig gefallene Schale des amerikanischen Einführ-obstes gefährlich werden.“

Thatsächlich befällt die San Jose-Schildlaus auch das junge und reisende Kernobst. Bei sehr starker Bedeckung der Schale fällt das Obst von den Bäumen; bei mäßigem oder geringem Besall wird seine Entwicklung nur wenig gehemmt. Natürlich findet man auch auf den Früchten alle Entwicklungsformen, die wir oben kennen gelernt. Meist verräth sich die Anwesenheit der Schildläuse durch kleine Vertiefungen an der reifenden Frucht, oft auch durch einen purpurrothen, scharf begrenzten Ring um die Schildchen. Die San Jose-Schildlaus darf mit der auch bei uns vorkommenden, ihr in Form ähnlichen, aber eine andere Entwicklung zeigenden (sie legt Eier) austernförmigen Schildlaus (Aspidiotus ostreaeformis C.) nicht verwechselt werden. (Schluss folgt.)

Damen unserer Stadt auf den am 8. September d. J. hier abzuhaltenen Gautag höflichst aufmerksam zu machen. Der damals an sie ergangenen Einladung haben leider nur sehr wenige Vertreterinnen unseres edlen Sportes Folge geleistet, weshalb damals keinerlei Besprechung stattfinden konnte. Mit lebhaftem Bedauern würden wir unsere, sonst bei ähnlichen Anlässen so stramm mitwirkenden Damen an diesem Feste vermissen, umso mehr, als der Besuch von nah und fern ein bedeutender zu werden verspricht, wir aber beideren Wert darauf legen, den ankommenden Gästen einen der Erinnerung werten Aufenthalt in unseren Mauern zu bereiten.

Wir erlauben uns daher, hiermit nochmals an jede einzelne der geehrten Damen mit der höflichsten Bitte heranzutreten, durch Beihaltung an der Coriolanfahrt, durch etwaige Blumenspenden an die fremden Radler, zu deren Räderschmückung u. s. w. unser deutsches Radfahrfest verschönern zu helfen. Die schon eingangs erwähnte, rühmlich bekannte Opferwilligkeit unserer geschätzten Damenwelt lässt uns hiebei der sicherer Hoffnung Raum geben, dass sie nunmehr mit wünschenswertem Eifer unserer höflichen Einladung folgen werde.

Wir nehmen deshalb Veranlassung, die geehrten Damen abermals zu einer Versammlung u. zw. für den 27. d. M. um 5 Uhr nachmittags im Casino (1. Stock) einzuberufen, um doselbst über die Art ihrer freundlichen Mitwirkung schlüssig zu werden.

Mit kräftigem All Heil! — Für den Festausschuss:
Peter Zoratti Gustav Scherbaum
Schriftführer. Obmann.

Dankdagung.

Josef Gulner spricht in seinem, wie im Namen seiner Gattin für die ihm erwiesenen Wohlthaten und die Gabe Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., für das Geschenk von 20 fl. den wärmsten Dank aus. Auch dankt er dem hochwürdigen Herrn L. Hudovernik für die erfreuliche Rede in der Domkirche herzlichst.

Von den Windischen.

Eine pernatische Freiheit.

Am 18. d. wurde anlässlich des kaiserlichen Geburtstages in St. Egydi ein feierliches Hochamt gelesen, worauf sich die Theilnehmer an der Feier unter klängendem Spiele auf das knapp an der Reichsstraße gelegene Grundstück der Oberstenswitwe Frau Pötzl begaben. Dort wurde in weihewoller Stimmung eine junge Eiche in das Erdreich gepflanzt und Herr Gemeindevorsteher Egon v. Pistor hielt bei dieser Gelegenheit eine feierliche Ansprache an die Versammelten, in der das segensreiche Wirken des Herrschers geschildert wurde. Ihm zu Ehren und zum Gedenken möge die Eiche blühen, wachsen und gedeihen. Am Abende des selben Tages war von der Eiche nur noch ein Stumpf zu sehen, denn ein windischer Jüngling hatte die Freiheit gehabt, den Baum abschneiden und an dessen Stelle eine schwarzgelbe Fahne aufzustanzen zu lassen. Auch diese heldische That eines windischen Heilapostels muss die Deutschen hierzulande gemahnen, dem ganz und gar ungehörigen Treiben solcher Wühler auf das Entgegenzutreten.

Letzte Nachrichten.

Wien, 24. August. (Spanien und Amerika.) Aus San Francisco wurde unterm Gestrigen berichtet, dass in Honolulu die hawaiische Flagge am 12. d. von den öffentlichen Gebäuden entfernt und hierauf die amerikanische Flagge gehisst wurde. Einer Botschaft des Präsidenten Mac Kinley zufolge bleiben sämtliche Beamte auf ihren Posten, doch müssen sie den Vereinigten Staaten gegenüber den Eid der Treue leisten.

Köln, 23. August. (Vermehrung des deutschen Heeres.) Die „Kölner Bzg.“ berichtet, dass das deutsche Heer um 16.000 Mann verstärkt werden, eine Vermehrung, die angesichts der gewaltigen Bevölkerungszunahme sehr gering erscheine. Militärische Erwägungen hätten dazu geführt, Mainz als Sitz des General-Commandos für das hessische Armeecorps zu bestimmen.

Copenhagen, 23. August. (Unwetter und Feuerschäden.) In der Voracht entluden sich über Südtirol schwere Gewitter. Der Blitz schlug vielfach ein und zündete. Etwa 30 Bauernhöfe sind abgebrannt. Drei Personen wurden getötet.

Berühmte in Marburg.

13. August: Meglitsch Josef, Brunnenarbeitersohn, 6 Monate, Seizerhofgasse, Atrophie.
14. August: Salzer Karolina, Damenschneiderin, 30 Jahre, Graben-gasse, Anaemia perniciosa.
15. August: Schmid Katharina, Oberconductorswitwe, 77 Jahre, Legethoffstraße, Herzklappenfehler.
16. August: Fosner Matthias, 32 Jahre, Pobergschstraße, Leber-cirrhose.
17. August: Hutter Johanna, Magdstocker, 9 Monate, Bistriengasse, Magen- und Darmkatarrh.
19. August: Bagary Franz, Ledervergelehrtensohn, 1 Jahr, Bistriengasse, Keuchhusten. — Sohn Gustav, Steinzeuggelehrtensohn, 6 Wochen, Kärtnerstraße, Darmkatarrh. — Schwester Karoline, Maschinführerschwester, 7 Monate, Bergstraße, Brechdurchfall.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 28. August nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und die 3. Spritzenrotte commandiert. Zugführer-Stellvertreter: Auer.

Der Postdampfer „Nederland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 17. August wohlbehalten in Philadelphia angelangt.

(Reihs Fußbodenlaß) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so dass die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Flaschen zu 68 kr. und fl. 1.35 sind in der Drogerie Max Wolfram in Marburg, Herrengasse Nr. 33 erhältlich.

(Bad Topolschitz.) Post Schönstein bei Tilli, Südböhmemark. Vom 1. September bedeutend herabgesetzte Zimmerpreise. Herrliche, waldumgrenzte, windgeschützte Gegend, mit mildem Klima, warme Thermenbäder zu 240 R. Herzlich bestens empfohlen bei Frauen- und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, sowie bei Verdauungsstörungen. Ausgedehnte Waldspaziergänge, prachtvolle Fernsichten, vorzügliche Küche, höchst mäßige Preise. Prospekte und Auskünfte durch die Verwaltung.

(Ein wahrer Schatz für die Hausfrau) ist die Suppenwürze "Maggi". Nicht nur fräftigt sie jede schwache Suppe und verleiht ihr ein hochfeines Aroma, sondern sie ermöglicht es auch, im Notfalle — wie z. B. bei unerwartetem Besuch — einer mit Wasser verlängerten Suppe, durch entsprechenden Zusatz von Würze, die ursprüngliche Kraft wiederzugeben und ihren Wohlgeschmack sogar noch zu erhöhen.

Gleichzeitig mit dem Schluss der ergreifenden Familiengeschichte von Marie v. Ebner-Eschenbach "Die arme Kleine" veröffentlicht die "Gartenlaube" ein Bild der gefeierten Wiener Dichterin, das sie in ihrem Arbeitszimmer darstellt. Von frischem Humor belebt ist das Erinnerungsblatt aus dem Leben eines Ingenieurs, "Des Pascha's Billardbein" von Max Eyth, in welchem der berühmte Reisende allerhand Abenteuer erzählt, die er in Ägypten erlebte, als er dort den Dampfschiff einzuführte. Welche große Rolle der Überglauke noch in der heutigen Verbrecherwelt spielt, schildert der bekannte Criminalist Hanns Groß an einer Fülle drastischer Beispiele. Von fein poetischer Stimmung gesättigt ist die kleine Novelle von Ernst Clausen "Wieder allein". Der neue Roman von Marie Bernhard "Schloss Josephsthal" setzt mit stark fesselnden Motiven ein, indem er die einzige Tochter eines reichen Industriellen am Sterbelager ihres einen Raubmord zum Opfer gefallenen Vaters schildert und als Erbin seines vielverzweigten Besitzes.

In Kürze erscheint der dritte Band des mit so großem Beifall aufgenommenen Sammelwerkes "Unter Habsburgs Kriegsbanne, Feldzugserlebnisse aus der Feder von Mitkämpfern und Augenzeugen" (E. Piersson's Verlag in Dresden). Preis pro Band 1 fl. fl. 1.50). Der mit einem neuen brillanten Deckelbild von Professor Baron Myrbach versehene Band enthält wieder eine große Anzahl hochinteressanter Beiträge aus der Feder der hervorragendsten Heldenführer der k. u. k. Armee und Marine und wird dem schönen Unternehmen viele neue Freunde zuführen. Wir kommen in Kürze eingehend auf den Band zurück.

Med. univ. Dr. Rudolf Rauch Zahnarzt jetzt Herrengasse Nr. 15 ordiniert von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Somatose hervorragendes
(Fleisch-Eiweiss)
Nähr- und Kräftigungsmittel.
Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Drogerien.



Marburger Marktbericht. Vom 13. bis 20. August 1898.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per Kilo	von fl. kr.	bis fl. kr.		per Kilo	von fl. kr.	bis fl. kr.
Hauswaren.				Wachholderbeeren	Kilo	25	28
Rindfleisch	48	68		Eren	"	20	25
Kalbfleisch	50	64		Suppengrün	"	16	18
Schafsfleisch	40	50		Kraut saures	"	—	—
Schweinefleisch	54	70		Rüben saure	"	—	—
" geräuchert	75	85		Kraut 1 Kof	"	—	—
Fisch	80	85		Getreide.	"	5	8
Schinken frisch	60	62		Weizen	fltl.	6.90	7.30
Schulter	54	56		Korn	"	4.80	5.20
Viehauflage	19	20		Gerste	"	4.—	4.40
Mundmehl	17	18		Einkorn	"	3.—	3.30
Semmelmehl	15	16		Dinkel	"	4.85	5.15
Weizpöhlmehl	13	14		Haiden	"	4.70	5.10
Schwarzpöhlmehl	11	12		Fijolen	"	5.30	5.79
Türkenmehl	10	11		Geflügel.	"	—	—
Hähnchenmehl	20	24		Indian	Stk	1.50	2.—
Hirschebrein	10	11		Gans	"	1.—	1.49
Haidenbrein	14	15		Enten	"	1.—	1.30
Geitbrein	10	11		Bachhühner	"	60	70
Weizengries	20	22		Brathühner	"	75	1.—
Türfengries	11	12		Kapaune	Stk	—	—
Gerste geröstet	20	28		Obst.			
Reis	16	30		Äpfel	Kilo	6	10
Erbsen	20	26		Birnen	"	5	10
Linsen	20	32		Nüsse	"	—	—
Fijolen	10	11		Diverse.			
Erdäpfel	3	4		Holz hart geschw.	Met.	2.70	2.85
Zwiebel	8	10		" ungechw.	"	3.20	3.50
Knoblauch	20	24		" weich geschw.	"	2.—	2.20
Eier	8	10		" ungechw.	"	2.50	2.80
Käse steirischer	Kilo	18		Wollzohle hart	fltl.	70	75
Butter	1.10	1.40		" weich	"	70	75
Milch frische	Elter	10		Steinkohle 100	Kilo	72	96
abgezahmt	"	8		Seife	Kilo	20	30
Rähm süß	"	20		Kerzen Urschlitt	"	48	54
" saurer	"	28		Stearin	"	80	84
Salz	Kilo	—		Schweinschmalz	"	72	78
Rindschmalz	1.—	1.10		Styria	"	2.10	2.25
Schweinschmalz	"	72		Speck gehakt	"	2.30	2.50
Speck gehakt	"	72		" frisch	"	1.69	1.70
" geräuchert	"	68		" geräuchert	"	72	74
Kernfette	"	70		Stroh Lager	"	1.40	1.50
Zwetschken	"	72		" Futter	"	16	20
Zucker	"	38		" Streu	"	28	64
Kümmel	"	36		Bier	"	32	80
		44		Brantwein	"		

sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide v. 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste ic. (ca. 210 verschiedene Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins ic.)

Zu Roben und Blousen

ab Fabrik. An Private porto- und zollfrei ins Haus.

Muster umgehend.

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hollieferant.)

Seiden-Damaste 75 Kr.

bis fl. 14.65 per Meter und Seiden-Brocate — ab meinen eigenen Fabriken

So schön, so hold, so rein!

1. Du hast Diamanten, hast Perlen,
Hast alles, was Menschen begehr,
Doch hättest den schönsten Teint Du,
Würd' st glänzen Du noch viel mehr.
Was nützen Dir Gold und Geschmeide,
Wenn Du nicht die Blume kannst sein.
Bon der einst heine gesungen:
So schön, so hold und so rein!!

2. Diamanten und Perlen würd' st geben,
Du gerne, wenn blendend weiß,
Ein schöner Teint zu eignen
Würd' Dir als der schönste Preis.
Darob doch nicht brauch' st Dich zu grämen,
Seit Grolich, wie weltberannt,
Die Foenum-graecum-Seife,
Wie die von Heublumen erfand.

Grolich's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 30 kr. wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verzügert auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grolich's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 30 kr. erzeugt weichen, sanftartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitesfern sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weitland Pfarrer Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Vereinsendung. Für Bestellungen genügt 2 kr. Postkarte.

Engel-Drogerie von Johann Grolich in Brünn (Mähren.) Einzelne zu haben in Marburg bei M. Wolfram, Drogerie u. Gust. Pirchan.

Ein unmöbliertes großes 1814

Zimmer

mit 2 Fenstern, event. 1 kleineres Zimmer und 1 Cabinet, sonnseitig, hochparterre oder ersten Stock, in den neuen Häusern nächst dem Parke, bei einer honetten Familie, die gleichzeitig die Bedienung und Wärthe übernehmen kann, wird für einen alleinstehenden älteren Herrn, der wenig zu Hause und oft auf Reisen ist, gefunden. Anträge unter „Nr. 100“ an Berw. d. Bl.

Verkäuferin

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig wird sofort in eine Lederhandlung aufgenommen. Solche die schon in dieser Eigenschaft dienten, werden bevorzugt. Schriftliche Anträge mit Einschluß der Photographie unter „Lederhandlung“ an die Berw. d. Bl. unter „Nr. 500“ hinterlegt werden.

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Hastrunks

nötigen Substanzen liefert ohne Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter.

Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Beugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Österreich: Altenstadt (Poratberg) Martin Scheidbach.

Grösseres Local

ebenerdig, mitte der Stadt, gassenseitig gelegen, mit separaten Eingängen, sehr licht und gut heizbar, ist an einen oder mehrere Vereine oder als Kanzlei zu vermieten. — Briefliche Anfragen wollen in der Berw. d. Bl. unter „Nr. 500“ hinterlegt werden.

Der gefälligen und besonderen Beachtung empfohlen! Innerhalb jedes Postbezirkes jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf u. Wunsch auch in jedem Ortsteil innerdeutsche, wird eine verständige, thatkräftige u. verlässliche Persönlichkeit als Vertrauensmann und Geschäftsvermittler mit beachtenswertem Nebenverdiente steter Steigerung und vielseitiger Dauer, von einem, mehr als drei Jahrzehnte bestehenden, vaterländischen Finanzunternehmen, anerkannter Vertrauenswürdigkeit und ersten Ranges angefertigt. Schriftliche Anträge unter „Nr. 20.298“ Graz, postlgd.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher tödlich wirkenden v. Kobbe's **Heleolin**,

unisäsiglich für Menschen u. Haustiere. In Dosen à 60 Pfg. und 1 M. erhältlich bei M. Wolfram, Drogerie. 1888

fahrtkarten und Frachtcheine
nach AMERIKA
königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
von
Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Ausfert. ertheilt bereitwillig

„Red Star Linie“ in Antwerpen
oder deren Agenten.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentshaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz

Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000.000.

Versicherungsbestand über Kr. 81,000.000.

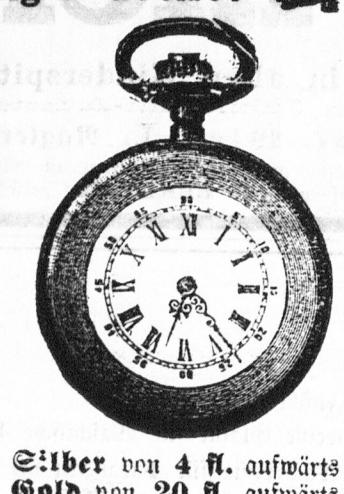
Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit garantiertem, bedeutendem Gewinnanteil; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstig gestellte Leibrenten-Versicherungen und als spezielle Neuheiten die unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Kapitals und die Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme. Die Anstalt gewährt: Unaufhebbarkeit, Gültigkeit im Selbstmord- und Duellsfalle, kostenfreie Kriegsversicherung ic. Billigste Prämien, coulante Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortg



Silber-Doppelmantel v. 6 fl. aufw.
Gold: " v. 30 fl. aufw.



Silber von 4 fl. aufwärts
Gold von 20 fl. aufwärts

Größte Auswahl Gold- und Silberwaren zu billigsten Preisen empfiehlt

Anton Kiffmann,
Uhrmacher, Optiker, Gold- und Silberwarenhandlung
Marburg, untere Herrengasse 5.

Für Liqueur-Fabrikanten

und solche die es werden wollen, offeriere ich neue, gangbare und gewinnbringende

1314

= Essenz-Specialitäten =

Arrangement completer Liqueurfabriken.

Prospectus und Preisliste franco.

Carl Philipp Pollak,

Essenz-Specialitäten-Fabrik, PRAG, Mariengasse 18.

Nur kurze Zeit

noch dauert der

1665

AUSVERKAUF

und werden wegen Auflösung des

Manufacturwaren-Geschäftes

sämtliche Artikel

tief unter dem Preise

verkauft. Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Alex. Starkel, Postgasse 3.

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.

Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Nath und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch briefflich, so gut es möglich ist.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Individuelle Behandlung nach lange jährigen Erfahrungen. — Gute Heilerfolge.

Im Verlage von **Louis Kuhne**, Leipzig Floßplatz 24 sind erschienen und direkt vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne. Die neue Heilwissenschaft. 33. deutsche Auflage. (58 Taf.) 486 Seiten 8°. 1898. Preis M. 4.—, geb. M. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.

Louis Kuhne. Bin ich gesund oder krank? 14. Auflage. Preis M. —50.

Erläuterungen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne. Kindererziehung Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M. —50.

Louis Kuhne. Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis M. —50.

Louis Kuhne. Gesichtsausdruckskunde, meine neue Untersuchungsart. Preis M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—.

Louis Kuhne. Kurberichte aus der Praxis nebst Prospect. 25. Auflage. Unentgeltlich.

Photographische Apparate

und alle dazu nöthigen Gebrauchs-

gegenstände

empfiehlt zu Fabrikspreisen

die

Droguerie

des **Max Wolfram, Marburg,**

Herrengasse 33.

1074

Polysulfin

staatlich geprüft.

§. 1. österr. Patent Nr. 46.446.

Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.

Neue Erfindung für häusliche, gewerbliche und industrielle Wasch-, Bleich- und Reinigungszwecke durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen.

Most

naturrein, liefert zu 8 fr. den Liter die Gutsverwaltung Gamliž.

Wohnungen

mit 4—5 Zimmer sammt Zubehör, parterre, 1. und 2. Stock, sonnig, in einem neu gebauten Hause in der Kaiserstraße, mit Wasser- und Gasleitung, vom 1. September zu vermieten. Anzufr. in d. Verw. d. Bl.

Schöne Locken

erzielt man mit **Ruhns Sadulin** 60 fr., **Ruhns Kräuselpomade** 80 fr. Echt nur von Franz Ruhn, Kronenparf., Nürnberg. Hier bei **M. Wolfram**, Droguerie. 914

Wohnung

4 Zimmer sammt Zubehör zu vermieten. — Anzufragen Casingasse 2 beim Hausmeister. 1307

Suche Stelle

als Meier mit vier Arbeitskräften. Berthe Ackerba, Viehzucht und Weingartenbehandlung. — Adresse: Triestermuth Marburg. 1703

Es bleibt dabei!

Die wirksamste med. Seife ist **Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Comp. in Dresden-Tetschen a. E., vorzüglich und abwehrend gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesse, Finner, Flechten, Blüthchen, rote Flecke. Preis à Stück 40 fr. bei Droguerie **M. Wolfram**, Marburg

Zu verkaufen

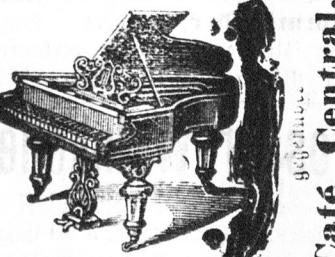
3 feste Lechenfensterstücke, verschließende Fensterläden, 1 kleine Waschtrog, 1 Wandtischl und Tischl. eine Bank, mehrere Stühle, 1 neues Nudelbrett, Schmaldele, Reismesser, ein Kälber- und Hasenauzimesser, Wein- und Mostwaagen, Viers- und Weinschlüsse, Reisemesser, Bilder, Kaffeegeschirr, Gläser, schöne Weckurnen und diverse Gegenstände. Bittringhofsasse 5, 1. Stock; bei der Gittertür zu läuten. 1713

Clavier- und Pianino-Leihauftalt

von

Isabella Hoynigg

Clavier- und Zither-Lehrerin



Das Kunst- und Bau-Steinmetz-Geschäft

J. F. PEYER

Kokoschneiggasse Marburg. Hilariusstraße

hält sich zur Übernahme und Ausführung aller

Steinmetz- u. Bildhauer-Arbeiten

sowie Renovierungen bestens anempfohlen.

Grosses Lager fertiger neuer Grabsteine!

Marmorplatten

in allen Farben und Größen stets vorrätig.

Strenge solide Bedienung bei möglichst billigen Preisen.

Nur Annenstrasse

28

befindet sich jetzt die

Wiener

Herrenkleider-Niederlage

Albert Kern.

Ferdinand Kostjak

Gitterstricker, Drahtweber und Siebmacher in Marburg

empfiehlt seine Maschin-Drahtgeflechte für Gärten, Zäune, Einfahrtshöre, Hühnerhöfe, Parks, Züchterien, Wald- und Wiesen-Einfriedungen; ferner Fensterschutz- und Schauergitter, Sand- und Schotterwurfgitter, Drahtgewebe und Siebe jeder Art. Packierte Fliegengitter u. Stacheldrähte zu billigsten Preisen.

Alleiniger Erzeuger in Marburg, Domgasse 6.

Beste Waschseife

weiß und gelb, trocken, alte Pfundstücke per Stück . . . fl. —15.

1/2 Ag. Stück " " " 10 Stück . . . 1.40.

" " " Stück . . . 1.12.

" " " 10 Stück . . . 1.10.

" " " Stück . . . 1.14.

" " " 10 Stück . . . 1.30.

" " " Stück . . . 1.10.

Kaltwasserseife 1/2 Ag.

Soda per Ag. 6, 12 und 16 fr.

Toilette seife in allen Farben und Sorten per Stück

und per Dutzend, sowie sämtliche Waschartikel bei

C. Bros, Hauptplatz.

Wegen Auflösung meines Lagers

von

Nähmaschinen

verkaufe so weit der Vorrath reicht:

1525 Singermaschine . . . früher fl. 40 jetzt fl. 25.

feinste Singer (Pugh & Juker) früher fl. 50 jetzt fl. 35.

Phönix Ringschiff . . . früher fl. 80 jetzt fl. 50.

Alois Heu, Herrengasse 24.

August Knobloch's Nachfolger

2258

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beeideter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitgasse Nr. 10—12

gegründet 1835.

Nestlé's Kindermehl

Approbirt von den ersten medicinischen Capacitäten, seit 30 Jahren in allen Kinderspitalern in Verwendung.

Ausgestellt in der landwirtschaftlichen Abtheilung der Jubiläums-Ausstellung.

Münsterdosen nebst Gebrauchsanweisung gratis vom Central-Depot: F. Berlyak, Wien, I., Naglergasse 1.

Nachdem ähnliche Präparate in täuschend nachgeahmter Packung in den Handel gebracht werden, achte man beim Einkauf genau darauf, dass jede Dose mit der Namensfertigung des Erfinders Henry Nestlé und auf der Deckel-Etiquette mit der des General-Dépositeurs „F. BERLYAK“ versehen sein muss.

Warnung!

134



Der Marburger Lehrerverein

gibt hiermit allen seinen Mitgliedern und Freunden geziemend Nachricht von dem Hinscheiden seines Mitgliedes, des Fräuleins

Elsa Glantschnigg

das am 20. August zu Steindorf im Alter von 22 Jahren aus dem Leben abberufen wurde.

Fiducit!

Für den Marburger Lehrerverein:

Der Schriftführer:
Eduard Burger.

Der Obmann:
Alois Sedlatschek.

Wiener Weissnäherei Drei Wohnungen F. Fuchs

empfiehlt sich zur Anfertigung von Herren- und Damenwäsché zu billigen Preisen und sorgfältigster Ausführung. — Spezialistin in Herrenhemden. — Reparaturen werden angenommen. Kärntnerstraße 27 (Endgasse 2, „goldenene Löwen“ 1. Stock). 1583

Acquisiteur (Christ)

für den Marburger Platz zum Verkaufe eines neuen Patent-Consumartikels gesucht. Offerte unter B. V. per Liter 17 und 20 fr. Triester-100 an die Berv. d. Bl. 1811 mauth Marburg. 1819

Fahrrad - Gelegenheitskauf!

Wegen vorgerückter Saison gebe ich Styria-, Dürkopp-, Waffen- und Gratiosa-Fahrräder

soweit das Lager reicht zu bedeutend reduzierten Preisen ab.

Alois Heu, Herrengasse 24.

Das

Kunst- und Bau - Steinmetz - Geschäft Murnig's Nachfolger

Anton Gaiser Marburg a. D. Karl Kociančík
Inhaber Kaiserstraße 18 Theatergasse 18

seit vierzig Jahren bestehend, empfiehlt sich zur Ausführung aller Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten

sowie Renovierungen. Größtes Lager (in Untersteiermark) von fertigen neuen Grabsteinen in Marmor, Syenit und Granit. 1576 Marmorplatten in allen Farben und Größen stets vorrätig. — Streng solide Bedienung, anerkannt billigste Preise.

Kärtner Römer-Quelle

feinster Alpensäuerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.

Verkaufsstelle

Marburg, Carl Franzisk, Herrengasse.

283

beste Alpenmilch enthaltend
Altewährteste Nahrung für Säuglinge und Magenkränke.

Keil's Fußboden-Lack,
Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.
Keil's Wachspasta für Parqueten 60 kr.
Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.

nur vorrätig bei
Max Wolfram, Drogerie, Marburg, Herrengasse 33.

Maurer

werden aufgenommen zum Land-

wehr-Kasernen-Bau

in Agram von Höngsberg & Deutsch, Architekten und Stadtbaumeister in Agram. 1794

Kostort

für einen Realschüler der 2. oder 3. Klasse in einem besseren Hause. Clavier steht zur Verfügung. Auskunft in der Berv. d. Bl. 1790

Als Zimmercollegin

zur 15jährigen eigenen Tochter wird ein Fräulein aus besserer Familie bei einem höheren Privatbeamten in ganze Versorgung genommen. Anfr. unter F. M. an Annonen-Exped. Ludv. von Schönhofer, Graz, Sporgasse 7. 1793

2100 fl.

Stiftungsgelder sind nach der Sparcasse mit 1. Jänner 1899 zu 5% zu vergeben. Anfrage bei Chr. Futter, Kaiserstraße 2. 1785

Einige möblierte Zimmer gassenseitig, im 1. Stock, mitte der Stadt, zu billigen Preisen sofort zu vermieten. Anzufragen Domplatz 6.

Kutschierwagen

sehr elegant, ungemein leicht, mit Gabel und Deichsel, vierzig neue Gummiräder, dann ein Dogarth (Zweiradler), selten schön, mit Dach zum aufklappen, neue Gummiräder, beides wegen weiter Ueberfiedlung zu verkaufen. Stall Mandellstr. 10, Graz. 1791

Grosser Weinkeller

nächst dem Südbahnhofe sofort zu vermieten. 10 Weinfässer à 30 Eimer (weingrün) zu verkaufen. Auskunft in der Berv. d. Bl. 1803

Ein Student

wird bei einer Beamten-Familie in Kost und Quartier aufgenommen. Adresse in der Berv. d. Bl. 1797

Ein kleines nettes

Zimmer

sogleich zu beziehen für einen anständigen stabilen Herrn event. für zwei Studenten. Ganze Pension, freie Gartenbenutzg. Badlgasse Villa 111.

Alle Gattungen Korbwaren

eigener Erzeugung, Reisetörbe, Transportkörbe, Kinderwagen, Bäckerhandkörbe, Einkaufskörbe und Kräzen, sowie alle Reparaturen schnell u. billig ausgeführt. Andr. Prach, Tegetthoffstraße 42. 1425

Ein vollkommen ausgewachsenes graues Windspiel-

Männchen, ist billig zu verkaufen. Anfrage in Berv. d. Bl. 1824

Die Realität

zum „Vorbeekranz“ ist sammt Bauplänen preiswürdig zu verkaufen. Auskunft bei A. Matel, Bancalarigasse 4.

Ein Koststudent

(Realschüler oder Gymnasiast) wird in einem besseren Hause aufgenommen. Anfr. unter „Koststudent“ an B. d. Bl.

Als Zimmergenossin zu einem 15jähr. Mädchen wird ein

Kostfräulein

aufgenommen. Clavier steht zur Verfügung. Anfrage unter „Kostfräulein“ an B. d. Bl.

Nettes Kindermädchen

wird gesucht. Anfrage Berv. d. Bl.

Patent-Möbel - Neuheiten

Bettfauteuil, Feldbetten, Kastenbetten, Bett-Ottomane, hohelegante Einrichtungsstücke, übertrifft an Wert für den täglichen praktischen Gebrauch alles bisher Dagewesene.

Möbelhandlung J. Mandl,

Hauptplatz 21.

Zu verkaufen:

zwei Doppelchiffoniere, Waschkästen, Spiegelth, billig. Kärntnerstraße 33, 1. Stock, von 1—4 Uhr. 1805

Kindergärtnerin

wird über Tag zu zwei Kindern aufgenommen. Anfrage in Berv. d. Bl.

Bequeme trockene freundliche

Wohnung

unweit der Mittelschulen, bestehend aus fünf größeren Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speis, Closet z. im Hochparterre oder 1. Stock, bevorzugt mit Garten, ab 1. October zu mieten gesucht. Frische Neubauten sowie unbedeuende alte Häuser mit vielen Parterren ausgeschlossen. — Offerte nebst Wohnungsskizze u. Preis bis längst.

31. August einzusenden. Adr. erliegt in der Berv. d. Bl. 1761

Mehrere Wägen

leicht, halbgedeckt und offen, stehen zum Verkaufe bei Alb. Koller, Burggasse 10. 1777

Eine schöne bequeme

Wohnung

3 große Zimmer, Vorzimmer, Küche und Bugehör., im 1. Stock, ist bis 1. November. Anfragen Leudgasse 4, 1. Stock. Diese Wohnung kann ebenfalls auch schon am 1. October bezogen werden.

Möbliertes Zimmer

und Küche mit separatem Eingang in der Nähe des Theaters ab 1. September gesucht. Offerte an die Berv. d. Bl. 1812

Zwei schön

möblierte Zimmer

eventuell mit Vorzimmer od. Küche, mit separatem Eingang, ab 1. September in der Nähe des Theaters oder Stadtparkes gesucht. Offerte an die Berv. d. Bl. 1813

Lehrjunge

für Manufacturgehälfte wird aufgenommen bei A. Pichler, Hauptplatz. 1743

Schöne Wohnung

mit 4 oder 2 Zimmer und Küche mit Parkbenützung ist sofort zu vermieten. Josefsgasse 25. 1810

Ein Kostort

für einen 11jährigen Bürgerschüler wird per 15. September gesucht. Anfragen erbeten an Joh. Pungarischeg. Wind.-Graz. 1807

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei Brüder Manretter, Spezerei- und Delicatessenhandlung, Pettau. 1806

Wagen,

halbgedeckt, ein- und zweispännig, schön,

Kautschuk-Stampiglien

in allen Größen und Formen mit und ohne Selbstfärbér, übernimmt zur Anfertigung die

Buchdruckerei L. Kralik

Marburg.